

Magazin für Soester Bürgerinnen und Bürger

Zum Mitnehmen!

Füllhorn

3/2017

Stadt Soest - Seniorenbüro



- Kultur
- Geschichte
- Gesundheit
- Informatives
- Erinnerungen
- Land und Leute
- Unterhaltsames
- Geistliches Wort

Museales Lehrstück (25.000 Armbrustbolzen im Osthofentor-Museum)



Öffnungszeiten: im Sommerhalbjahr: Di. - Sa. von 14:00 - 16:00 Uhr, So. von 11:00 - 13:00 Uhr und von 15:00 - 17:00 Uhr
im Winterhalbjahr: nur Mi. von 14:00 - 16:00 Uhr und So. von 11:00 - 13:00 Uhr

*Steigt der Besucher am Osthofentor
seitwärts die Stufen der Treppe empor,
und lässt man ihn dort zu den Öffnungszeiten
weiter hinein in das Innere schreiten,
eröffnet daselbst sich als Blick ihm zurück
ins Spät-Mittelalter ein lehrreiches Stück:*

*Hier zeigt eine Sammlung ihm als Attraktion
(neben geschichtlicher Präsentation
Soester Vergangenheit) anschaulich auf,
wie klug man und schonend mit Waffen zuhauf
dann umgeht, wenn einfach man diese direkt
ganz ohne Gebrauch ins Museum gleich steckt!*

*Gelänge es doch, all die heutigen Waffen
wie Bolzen der Armbrust beiseite zu schaffen!*

Text und Bild: Rudolf Köster

Inhaltsverzeichnis

Geistliches Wort	Falsches Gesangbuch?	Werner Günther	4
Information	Das Jägerken unterwegs in der Stadt	Johannes Utsch	5
	Hospizbewegung Soest		16
	Repair Cafe	Werner Liedmann	19
	Vorsicht Abzocke!	Ludmilla Dümichen	30
	Verbraucherzentrale	Hannelore Johänning	32
	Woche des Sehens	Erwin Denninghaus	37
	Übersäuerung des Körpers	Heinrich Mues	40
	Inkognito surfen!	Hety Büchte	46
	Ausflug zum Möhnesee	SGV+Seniorenbüro	48
	Senioren-Veranstaltungskalender		51
Kultur	Der Maler August Böckstiegel	Dr. Wolf Kalipp	14
	Mercè Rodoreda	Dr. Wilfried Huck	22
	Gedenkstätte Plötzensee	Johannes Utsch	25
	50 Jahre Heilig Kreuz Kirche Soest	Gerhard Wother	28
	Warum	Rudolf Köster	34
	Hoffnung am alten Grab	Johannes Utsch	39
	Gottes Häuser: Ev. Heilig Geist Kirche	Hannelore Johänning	42
	Septemberbild	Johannes Utsch	46
Unterhaltung	Die Motte	Ruth Bauke	7
	Mein simplosophisches Kaleidoskop	Rudolf Köster	8
	Bäumlich . . .	Carsten Hitzke	9
	So war das damals: Erinnerungen	Doris Ittermann	10
	Ort der Begegnungen	Johannes Utsch	12
	Das kleine Biuerndüörpken op der Haar	Jupp Balkenhol	13
	Klein aber OHO!	Doris Ittermann	18
	Nun bin ich 80	Inge Spindler	21
	Lehrstück	Hannelore Johänning	24
	Dat Aoller	Arnold Leifert	36
	Mein Lieblingsbaum – ein Freund für das Leben	Dr. Wilfried Huck	37
	Hurra, wir haben Krieg!	Elvira Markmeier	38
	Kinder wissen Bescheid . . .	Rudolf Köster	41
	Der Zaunkönig	Heidelinde Briedigkeit	42
	Morbus Bechterew – Morbus Parkinson	Hannes Junge	45
	Raten Sie mal – Kennen Sie Ihre Stadt?	Hans-Werner Gierhake	53
	Raten Sie mal – Auflösung Rätsel 2017/2	Hans-Werner Gierhake	54
	Humor – Hier lacht das Füllhorn	Günther Marske	55
Küchentipps	Kürbis – ein vitaminreiches Wintergemüse	Gerhild Oehmichen	49

Geschmacksache

*Kaum verschlang ein Krokodil
einen **Clown** im fernen Nil,
hat es ziemlich schnell entdeckt,
dass der ziemlich **komisch**
schmeckt.*

Geistliches Wort

Falsches Gesangbuch?

Liebe Leserin, lieber Leser!

Es wurde über jemanden gesprochen. Man war sich einig: feiner Mensch, mit dem man wirklich gut auskommen kann. Dann aber (hinter vorgehaltener Hand): „Leider hat er das falsche Gesangbuch!“ Damit war die andere, die jedenfalls falsche Konfession gemeint.

So war das damals. Das ist lange her. Gott sei Dank! Besonders beim Gesangbuch wird das deutlich. So wurden hier von evangelischen und katholischen Gemeinden für eine überschaubare Zeit die Gesangbücher ausgetauscht.

Die erstaunlichste Entdeckung: Große Teile des evangelischen Gesangbuchs sind im katholischen Gotteslob enthalten, auch (mit Namen) bekannte Lieder Luthers! Mehr als dreihundert Mal habe ich das „ö“ gezählt, mit dem die ökumenischen Lieder gekennzeichnet sind.

Das Singen in der Kirche ist also etwas Verbindendes. Völlig anders vor Beginn der Reformation. Das Gewohnte war der lateinische Gesang der reichlich vorhandenen Priester und Mönche. Die Gläubigen erfüllten ihre Pflicht durch andächtige Teilnahme mit gelegentlichen lateinischen Antworten, wie man sie gelernt hatte, oft ohne sie zu verstehen.

Nun änderte sich auf einmal alles. Das wurde möglich, weil sozusagen gerade rechtzeitig Johannes Gutenberg in Mainz die moderne Druckerkunst erfunden hatte. Die nutzte Martin Luther zunächst durch die Übersetzung der Heiligen Schrift ins Deutsche und schuf damit auch das erste gemeinsame Buch für alle deutschen Dialekt-Regionen. Die Menschen konnten nun direkt hören, was Gott ihnen zu sagen hatte.

Die eigene Sprache in der Kirche hatte

weitreichende Folgen. Die andächtig Zuhörenden konnten völlig neu beteiligt werden. Aber wie? Luther entdeckte seine Begabung nicht nur als Übersetzer und schöpferischer Former einer Sprache, die es bisher nur ansatzweise gab. Er hatte auch die Gabe der Dichtkunst, und er komponierte eindruckliche Melodien. So erwachsen, kurz nachdem er das beschützende Gefängnis auf der Wartburg verlassen hatte, die ersten Glaubenslieder, und aus dem vorgegebenen lateinischen Rahmen schuf er die Deutsche Messe.

1523/24 wurde in Nürnberg ein „Acht-Lieder-Buch“ gedruckt, ebenfalls 1524 in Erfurt waren es bereits 25 Lieder, von denen 18 von Luther stammten. Das waren die ersten evangelischen Gesangbücher.

Viele folgten und trugen dazu bei, dass Kirche *singende Kirche* wurde, mit immer neuen Dichtern und Musikern bis heute.

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil kann nun gemeinsam gesungen werden. Eigentlich gibt es also kein „falsches Gesangbuch“ mehr. Alte und neue Lieder können auch wir Evangelischen gut aus dem katholischen Gotteslob singen.

Manche Ältere möchten es gelegentlich gern weniger modern haben. Wenn man aber z.B. bedenkt: Dem Karfreitagsslied „O Haupt voll Blut und Wunden“ wurde die Melodie eines damaligen Tanzliedes beigegeben...?! Die passt bis heute, auch wenn sie zuerst fremd war.

Ich wünsche uns nun viel gemeinsames und verbindendes Singen – aus beiden „richtigen“ Gesangbüchern.

Ihr Werner Günther

Das Jägerken unterwegs in der Stadt...



Unter dieser Überschrift wird über Bedenkenswertes aus unserer Stadt berichtet. Aus der Sicht eines Zeugen, der in einem anderen Zeitalter gelebt und daher andere Erfahrungen hat als wir, bekommt manches plötzlich eine neue Qualität. Wir wünschen uns, dass der Zeuge hilft, unsere Welt zu beurteilen und gelegentlich dem gesunden Menschenverstand eine Bresche zu schlagen.

Jägerken (etwas außer Atem): Entschuldigt mein Verspäten, würdige Schreiberlinge vom Füllhorn, aber das Fehde-Spektakel war

so schweißtreibend – da war eine Dusche dringend geboten!

Füllhorn: Die sei dir gern gegönnt, Jägerken. Schließlich leben wir nicht mehr im 17. Jahrhundert, als es hygienisch noch ganz anders aussah!

Jägerken: Ja, da musste seit dem Waschzuber viel Zeit vergehen und Schweiß trocknen! Jahrhunderte mussten ins Land ziehen, bis man mal ganz einfach unter die Dusche springen kann. Seit damals wandle ich mit den Menschen durch die Zeit. So viele sah ich kommen und gehen, erlebte ständige Veränderungen bis in die Gegenwart. An die Veränderungen durch den technischen Fortschritt, die das Leben leichter und angenehmer machen, gewöhnt man sich rasch und nachhaltig, wie schnell ist das Alte da vergessen!

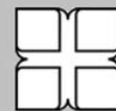
Füllhorn: Heißt das, dass auch du dich ständig veränderst?

Jägerken: Sieh mich an, ich stamme aus einer alten Zeit und sehe immer noch aus wie eine Romanfigur. Aber jetzt bin ich ein modernes Jägerken geworden, wurde 1976 nach einer Idee der Westfalenpost als neue Repräsentationsfigur für die Stadt Soest wiederentdeckt und trete bei wichtigen festlichen Anlässen im Stadtgeschehen, ob Feste oder Empfänge, immer an der Seite der städtischen Vertreter auf. Seitdem verleiht mir jedes Jahr ein junger Soester für ein Jahr Person und Gesicht und gibt mir ein individuelles, menschliches Erscheinungsbild. Das liebe ich! Und ich verrate

dir ein Geheimnis: Alle diese ausgewählten Personen denken, sie hätten sich beworben und dann irgendwann dieses Amt bekommen. Nein, ich habe mir jeweils den passenden Kandidaten ausgesucht, er selbst hat es nie bemerkt.

Füllhorn: Viele Menschen tun sich heute schwer mit der Verklärung vergangener Zeiten, die alles andere als friedlich waren, und gerade das martialisch waffenstarrende Gepränge beim Fest der Soester Fehde, das ja für blutige Gemetzel bestimmt war, stößt sie ab. Sie sind dagegen, den Sturm auf die Stadt nachzuspielen.

Jägerken: Das ist nachvollziehbar. Mittelalterfestivals, auch die Soester Fehde, sind ja auch so ganz anders als Festivals und Begegnungen, die gerade die junge Generation heute bevorzugt, national und international. Über 70 Jahre Frieden haben in Europa andere Begegnungs-



HANSE-ZENTRUM

ALTEN- UND PFLEGEHEIM



Für ein umsorgtes, zufriedenes Leben.

Für Frauen, Männer und Paare.

Kasernenweg 11 ❖ 59494 Soest

 **02921 96975-0**

info@hanse-zentrum.de

www.hanse-zentrum.de

formen, einen völlig neuen Stil, hervor- gebracht. Auch ich bin heute ein pazifis- tisches Jägerken, mein Degen ist ein Pappkamerad! Ich weiß, worauf du hin- aus willst, auch ich höre Pop-Musik, habe meinen PC, bin Fußball-Fan. Oh, apropos Smartphone, ich sehe gerade, meins braucht Saft! (*Das Jägerken sucht nach einer Steckdose.*)

Füllhorn: In einem Leserbrief zur Soes- ter Fehde heißt es, selbst die Mitspieler wären froh, dass sie in Wirklichkeit nicht im Mittelalter leben müssten!

Jägerken: Dem kann man nur uneinge- schränkt zustimmen. Ja, das Mittelalter war finster, und keiner kann wirklich da- ran interessiert sein, euch die Realität dieser Phase schmackhaft machen zu wollen: Aberglaube, mieseste Lebensbe- dingungen, kurze Lebenserwartung, Krank- heiten ohne Aussicht auf Heilung, überall Unrat. Auch wenn man das alles wie in einem fernen Spiegel betrachtet, für die damaligen Menschen war es ihr Leben, an dem sie hingen. Viele eurer aufge- klärten Zeitgenossen sollten beim Urteil über diese Zeit mehr Demut walten las- sen, der Daseinskampf eurer Vorfahren war ungleich härter. Und selbst diese dunkle Zeit hat das Licht der alten zivilisatorischen Werte, der menschlichen In- spiration und Kreativität überdauert, bis die Voraussetzungen und der Zeitpunkt für sein Erstrahlen gekommen waren. So entstanden die großen Ideen der Renais- sance, der Reformation und der Aufklä- rung.

Füllhorn: Reicht es nicht, den jungen Menschen und überhaupt uns allen diese großartigen Ideen und Errungenschaften im Geschichtsunterricht zu vermitteln oder dieses für die von langweiligem Ge- schichtsunterricht Geschädigten zumin- dest in den Medien zu tun?

Jägerken: Nicht in jedem Fall und um jeden Preis. Wie viel positive, sinnvolle und Erkenntnis bringende Aktivitäten gibt es im Zusammenhang mit der Feh- de, wie viel künstlerische Bflissenheit in Form von Vorträgen, wunderbaren Kon- zerten, mitreißenden Theateraufführun-

gen! Selbst ökumenische kirchliche Akti- vitäten und schließlich ein filmreifes, far- benprächtiges Zelt- und Heerlager, eine historische Flaniermeile sozusagen, konnten wir wieder mal mit den Fehde- Festspielen in Erinnerung an dieses mar- kante Ereignis aus unserer Stadtge- schichte erleben. Ich will damit sagen, Geschichte ist immer etwas Gelebtes, ob vergangen oder gerade ablaufend, sie ist spannend.

Füllhorn: Wir leben ja schon täglich in einer Stadt mit einer mittelalterlichen Kulisse, und die Bilder aus der alten Zeit kennt jeder, angefangen beim Märchen, über Filme, Bücher, ja selbst Computer- spiele. Ist die Soester Fehde aus den Jahren 1444-1449 es denn wirklich wert, alle zwei Jahre das Mittelalter nach Soest zurück zu holen?

Jägerken: Soest ist eine historisch ge- wachsene, schöne Stadt. Und spürbare, sichtbare Geschichte ist auch heute noch ihr Kapital, das sie euch und allen Gäs- ten anbietet! Und sie ist erfahren im Ausrichten großer innerstädtischer Ver- anstaltungen, wie Bördetag, Hansetag, Kirmes, Weihnachtsmarkt. Ich bin der Ansicht, dass auch die Fehdefestspiele

Diakoniestation 
Ihr Pflegedienst im Kreis Soest

Selbstbestimmt zuhause leben

- ⊕ Pflege für Jung und Alt
- ⊕ Pflegeberatung
- ⊕ Wundversorgung nach ICW
- ⊕ Menüservice
- ⊕ Haushaltsnahe Dienstleistungen
- ⊕ Betreuungsdienste



Diakoniestation Soest
Tel. 02921 3620-400
ab 22.2.2016 am neuen Standort:
Wiesenstraße 15 | 59494 Soest
diakoniestation@diakonie-ruhr-hellweg.de
www.diakoniestation.org

hierher gehören, denn in ihrem Umfeld erfolgt so viel ernsthafte Recherche und Veranschaulichung von Geschichte. Im Unterschied zu den anderen Volksfesten ist die Fehde gewissermaßen ein didaktisches Lehrstück über menschliches Verhalten. Keiner muss sich verkleiden, aber die Freude am Rollenspiel in einem total friedlichen Umfeld ist überall zu spüren! Die Frage nach der Häufigkeit der Veranstaltung ist eher eine Frage nach den richtigen Leuten.

Füllhorn: Ja, so kann man es sehen, ein Fest, das eben keinen Party-Charakter hat, in dem Fressen und Saufen nicht an erster Stelle stehen! Und trotz dargestellter Gewalt gab es bisher keine Gewaltexzesse, kaum Randalen.

Jägerken: Historische Ereignisse waren und sind auch heute noch fast immer mit Gewalt verbunden. Ihr gebt euch heute so friedensbewegt und lebt doch mitten in einer überaus gewalttätigen Welt. Und ihr selbst sucht den Kick, Star Wars,

Herr der Ringe, Bildschirmgemetzler, voyeuristische Lust. Siebzig Jahre friedliche Nachkriegsgeschichte mit ungeahntem Wohlstand für viele und einer faszinierenden technologischen Entwicklung, die weltweit zu spüren ist, haben zwar enorm viel verändert, können aber die uralte Entwicklungsgeschichte des Menschen mit all ihren Prägungen nicht löschen. Auch die Bereitschaft zur Gewalt steckt uns noch in den Genen und Knochen. Zum Glück hat der Mensch aber zudem ein gut entwickeltes Großhirn, in das viel an Vernunft, Ethik und Fantasie hineinpasst. Diesem Umstand verdanke auch ich meine Existenz, wofür ich euch dankbar bin. Dabei bin ich auf meinem Weg durch die Jahrhunderte gut mit dem Credo gefahren, dass die menschliche Erkenntnisfähigkeit immer etwas nachhaltiger ist als die menschliche Dummheit. Dieses Resümee ist doch nicht das Schlechteste!

Füllhorn: Mensch, Jägerken ... danke!

Das Protokoll über seine Begegnung mit dem Jägerken schrieb
Johannes Utsch

Die Motte



Die Motte sitzt am
Kleiderschrank
und murmelt selig: "Gott sei Dank!
Das Schlüsselloch, ist weit offen,
ich kann auf Eiablage hoffen."
Sie krabbelt ganz behend' hinein
und richtet sich gleich heimisch ein.
Da hängen Mäntel, Jacken, Hüte
und alles von der besten Güte.
Sie kann ihr Glück noch gar nicht fassen:
„hier kann mein Nachwuchs richtig prassen!“
Sogleich beginnt sie mit Kontrolle.
Sie sucht nach allerfeinster Wolle.
Sie klettert rauf, sie flattert runter,

anfangs beschwingt,
emsig und munter.
Ein jedes Stück wird inspiziert,
in jeder Falte nachgespürt.
Und so vergehen viele Stunden,
sie hat noch immer nichts gefunden.
Die kleinen Beinchen machen schlapp,
die Flügel hängen schlaff herab.
So quält sie sich mit aller Kraft
bis sie das letzte Stück geschafft.
Laut schluchzend tönt ihr letzter Schrei:
„Alles vergebens, alles vorbei!
Iggitt! Wie ist das unästhetisch:
Hier ist ja alles nur synthetisch!!“

Ruth Bauke

Mein simplosophisches Kaleidoskop



Rudolf Köster

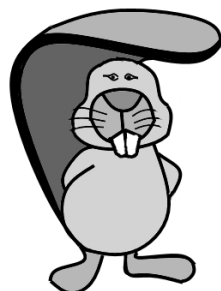
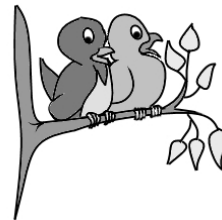
Das Leben ist viel interessanter als man so beiläufig glauben mag. Man muss nur richtig hinschauen. Und die richtigen Instrumente nutzen. Da ist es zum Beispiel hilfreich, die Ungeheimheiten des Lebens in Verse zu fassen. Hochgestochenes erweist sich dann oft als äußerst simpel, und das Einfache entpuppt sich als Weisheit von philosophischem Rang.

In diesem Füllhorn möchte ich sie aus dem schönen Soest, der heimlichen Hauptstadt Westfalens, nach Kalau entführen. Das ist keine lange Reise, denn Kalau, die heimliche Hauptstadt der Simplosophie, ist überall! Wo auch immer man sich gerade aufhält, es genügt genaues Hinhören – und schon ist man mitendrin, in diesem vergnüglichen Ort amüsanter Wortspielerei.

Und auch wenn sich die losprustende Heiterkeit des Kalauers bisweilen erst über ein schmerzlich verzogenes Gesicht quälen muss, letztlich kann man sich der Wirkung seiner überraschenden Narretei nicht entziehen.

Verdacht

*Frau Spätzin fragt sich dann und wann,
wenn wieder mal ihr Spatzenmann
sich abends aufmacht in die Stadt,
ob der nicht eine Meise hat!*

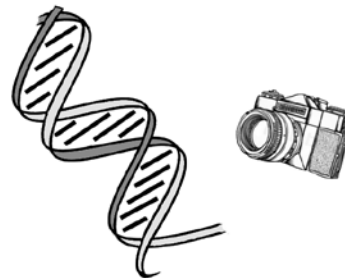


Rekonvaleszenz

*Bis gestern war der Biber krank,
verlor so manches Kilogramm,
doch jetzt geht's besser, Gott sei Dank,
bald ist er wieder auf dem Damm!*

Erbeil

*Nicola ist wirklich schön,
ganz bezaubernd anzuseh'n;
die Mutter hat wohl unverderbt
ihr tolles **Foto-Gen** vererbt.*



Fehler

*Ich begreife nie und never
warum Odysseus (der doch clever
zum Falle Trojas beigetragen),
um zu retten seinen Kragen,
mit Polyphem nicht diskutierte,
sondern seinen Kopf riskierte.
Weiß doch inzwischen jedes Kind,
dass alle Zyklopen **einsichtig** sind!*

Weitere Beobachtungen in und um Kalau herum finden sich locker im Heft verstreut.
Viel Freude damit wünscht Rudolf Köster!



Uwe Wagschal/www.pixelio.de

*Bäumlich streifte ich letztens
im Wald umher*

*Träumlich versank ich
im Blättermeer*

*Räumlich und zeitlich verzehrte
ich mich nach mehr*

*von diesen Bäumen und Träumen
und Blättern und Borken und
überhaupt -*

mein ganzer Fußweg:

*verlaubt,
verlaubt.*

(Carsten Hitzke)

THOMAS
Residenz

...rundum wohl fühlen

Lütgen Grandweg 4-6, 59494 Soest

Tel. 02921 / 376 - 0

Häuslicher Pflegedienst

Wohnen mit Service

Betreutes Wohnen

Tagespflege Noah

Kurzzeitpflege

Pflegeheim



So war das damals...

Geschichten und Erinnerungen für alle, die vor 1945 geboren sind!

Erinnerungen

An einem Aufräumtag fesselte mich auf



einmal ein kleines dunkles abgegriffenes Buch; ich hatte das über hundert Jahre alte POESIE-ALBUM aus dem Familienkreis hervorgekramt! Der Einband geprägt mit Ornamenten und das Innere voll mit Lebensweisheiten

und -wünschen. Sauber mit der Feder geschriebene Sütterlinschrift auf den rechten Seiten, die linken Seiten verziert mit Glanzbildern und kleinen Zeichnungen. Glanzbilder im Trend der Zeit vor hundert Jahren; wunderschön anzusehen in Form und Farben. Der 1. Eintrag stammt vom 15. Januar 1916. Die Besitzerin des Poesieschatzes ist lange schon verstorben, die Schreiberinnen der Seiten sind es ebenfalls. Einige der Namen haben noch heute einen guten Klang in Soest.

Ich blättere wieder einmal durch die Seiten und bemühe mich, die Sinnsprüche in der mir ungewohnten Schriftart zu lesen. Auch meine Mutter schrieb zeitlebens diese Sütterlinschrift, daher ist sie mir nicht ganz fremd. Die geschriebenen Wünsche sind so vielseitig wie die Personen, die sie schrieben. Vorherrschend sind Gott, Kirche und alle himmlischen Heerscharen in den Sinnsprüchen, die Wegbegleiter durchs Leben sein sollen.

Jahre später sind es schon auch die weltlichen Führer, z.B. Kaiser Wilhelm mit

seinem Rat: „Lerne leiden ohne zu klagen!“ In meiner Generation war es die Pflichterfüllung und der Fleiß, das wurde mir in meinem Büchlein empfohlen.

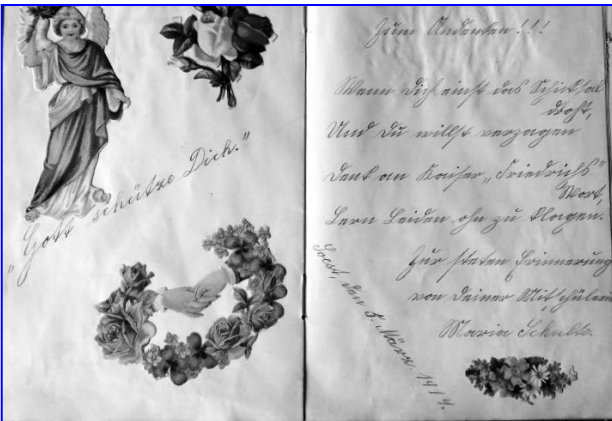
„Seit wann gibt es Poesiealben?“, frage ich mich und *Wikipedia* klärt mich auf: Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurden Name, Wappen, Wahlspruch von angesehenen Familien in ein Stammbuch eingetragen. Im 18. Jahrhundert kamen Sinnsprüche, Widmungen und Zeichnungen dazu. Die Blütezeit war das 19. Jahrh., als Mitglieder literarischer Zirkel sich gegenseitig Verse und kleine Beiträge sandten. Diese Sitte betraf hauptsächlich Erwachsene.

Später wurden die Bücher während der Schulzeit geführt. Zu Glanzbildern kamen Scherenschnitte, gepresste Blüten, später sogar Sticker, denn das Büchlein unterlag natürlich, wie auch die Menschen, dem Trend der Zeit.



Übersetzung:
 Aus Freundschaft
 Lilien weiß bewahre Dein Kleid
 Wie es Jesus Dir gereicht
 Einst wird er's von Dir verlangen,
 wie Du es von ihm empfangen

Die heutige Generation benutzt stattdessen sogenannte *Freundschaftsbücher*. Waren es früher Gedichte und gute Wünsche von Freunden für einen glücklichen Lebensweg, sind es heute persönliche Eintragungen über Vorlieben, wie Lieblingsspeise, -farbe, -kleidung, -song, -buch und -fotos; Dinge aus dem Konsumalltag dieser Generation.



Übersetzung:

Zum Andenken

Wenn Dich einst das Schicksal straft
und Du willst verzagen,
denk an Kaiser Friedrichs Wort:
Lerne leiden ohne zu klagen

Wenn Sie auch ein Poesiealbum zu Hause haben, blättern Sie doch einmal wieder in diesem Schatz. Gefühle, liebe Ratschläge zu Papier gebracht, Handgezeichnetes oder liebevoll mit gepressten Blüten Verziertes - es sind festgehaltene Empfindungen, die in unserer digitalen Welt rar geworden sind. Es sind geschriebene Worte, teils mühsam, weil ungeübt im Schreiben. Aber hinter jeder Seite steht ein Mensch, der sich die Mühe machte, etwas für den Lebensweg des Buchbesitzers zu hinterlassen. Beim Blättern tauchen Erinnerungen auf an vergangene Zeiten, gute, schlechte, frohe und glückliche.

Das alles schafft das geschriebene Wort. Ob geschliffener Stil oder sehr schlicht; die Person wird dadurch wieder sichtbar, erlebbar, wirklich unvergessen.

Vielleicht sollten wir alle ab und zu wieder Briefe schreiben. Man kann sie immer wieder lesen. Ein Telefonat ist weg für immer, eine SMS mit einem Klick verschwunden. Ein Brief kann wie das Poesiealbum 100 Jahre überdauern.

Doris Ittermann

Lebenstraum

Ein Fußpilz, der als Fußbesetzer
sich einquartiert bei **Günter Netzer**,
erreichte endlich in der Tat,
was er so heiß erträumt sich hat:
Schon immer war es sein Bestreben
mal auf **großem Fuß** zu leben.

Rudolf Köster

Krankenhaus - Ort der Begegnung

Diejenigen, die im Krankenhaus beschäftigt sind, sprechen mehr oder weniger alle eine Fachsprache und konfrontieren damit die Patienten immer wieder mit Begriffen, die vielen Menschen gar nicht vertraut sind. Viele Patienten, schon von vorneherein durch das Aufsuchen-Müssen eines Krankenhauses und durch Ängste verunsichert, fragen oft gar nicht weiter nach, und es bleiben Defizite. Die verschiedenen Fachdisziplinen bieten viele Möglichkeiten, sich der medizinischen Probleme und Anliegen des Patienten anzunehmen.

Ebenso wie die Krankenhauswelt für Außenstehende völlig neu und unwirklich erscheint, kommen auch die hier Tätigen mit Menschen zusammen, die völlig anders sind als sie selbst (sind sie das wirklich?) und denen sie sonst kaum wohl jemals begegnet wären – das Krankenhaus wird zu einem kleinen Forum der Menschen- und der Völkerverständigung! Gerade in den letzten Jahren ist besonders im ärztlichen Sektor die Zahl der ausländischen Mitarbeiter gestiegen. Sie sind sehr bemüht, lernen Deutsch, und die Integration in die hiesige Arbeitswelt und Gesellschaft ist jedem ein Anliegen.

Im Gespräch erfahren wir oft von berührenden Familienschicksalen, lernen Toleranz unter Beachtung auch verbleibender kultureller oder religiöser Grenzen und Besonderheiten. Auch schwierige Themen, wie Islam und Gewalt, das teilweise unterschiedliche Rechtsverständnis und das Frauenbild werden thematisiert, wobei klar ist, dass für alle hier bei uns das christlich-abendländische Menschenbild mit seinen Wertvorstellungen gilt. Die gemeinsame Aufgabe aber, der Dienst am kranken Menschen, ist allen oberstes Gebot – und es funktioniert sehr gut miteinander. Gepaart mit Humor und manchmal auch Ironie erleben wir immer wieder auch kleine, scheinbar unbedeutende Situationen, die uns zeigen, wie beglückend für den einzelnen

der direkte Kontakt von Mensch zu Mensch ist.

So auch im Marienkrankenhaus Soest, z. B. auf der Ebene 3, Westflügel, am Morgen des 19. Juli 2016.

Morgenvisite. Die Oberärztin steht mit den Stationsärzten am Bett der betagten, weit über achtzigjährigen Patientin. Diese war am gestrigen Abend gestürzt und dabei auf den Kopf gefallen. Aber sie hatte sich dabei nur eine Schädelprellung sowie eine leichte Gehirnerschütterung zugezogen, nichts Ernsthaftes. Der alten Dame ging es viel besser, sie sollte heute wieder entlassen werden. Der Stationsarzt, ein hochgewachsener dunkelhäutiger Arzt aus einem nordafrikanischen Land, stellt in fließendem Deutsch den Fall vor und berichtet der Oberärztin. „Wie schön“ sagt diese „dann können Sie ja heute nach Hause zurück.“

Die Patientin mit schlohweißem Haar und klar bei Verstand liegt im Bett und hat sich etwas auf die Ellenbogen aufgestützt. Ihr ganz besonderes Interesse scheint dem dunkelhäutigen Arzt, Dr. A., zu gelten, sie schaut immer wieder zu ihm hin. Die Begegnung mit Fremden war älteren Deutschen ihrer Generation von früher her oftmals verwehrt. Und nun ist ein schwarzer Doktor ihr Arzt!

Vielleicht ist sie seinem Charme erlegen, oder sie hatte in ihrem Leben wirklich noch nie so viel Nähe zu einem Farbigen gehabt, und vielleicht noch nie die Gelegenheit, mit einem solchen zu reden. Auch sprachen diese in der Regel eine fremde Sprache, oftmals Englisch, und das wurde zu ihrer Schulzeit in den normalen Schulen nicht gelehrt.

Jetzt aber ist ihre Gelegenheit gekommen! Sie fasst sich ein Herz und berührt mit ihrer linken Hand behutsam seine rechte. Das muss jetzt einmal gefragt werden! „Herr Doktor, wo kommen sie denn her?“ Der Angesprochene überlegt nicht lange und grinst. Seine Familie lebt in einem krisengeschüttelten Land in

Nordafrika, und seine Muttersprache ist arabisch, von der Rasse her ist er aber Schwarzafrikaner.

Es gibt nur eine Antwort. **„Ich komme aus Afrika, aus Libyen!“**

Die alte Dame strahlt ihn an. **„Und ich komme aus Schlesien!“**

Fremde begegnen Fremden . . .

Dr. Johannes Utsch

Das kleine Biuerndüörpken op der Haar

Säon Biuerndüörpken op der Haar dat ies ne oigene Welt,
bao me sick äok vandage náo an uesen Hiärguott hält!

Dao ies dai guerre aolle Tuit säon biettken stille staohn -
dao kaste, wann et Aowend wärd, náo op de Straote gaohn.

Dao giet et náo ne Naowerskopp, bao joider joiden kennt -
en guerren Naower ies wat wärt - mähr ä ne wuien Frönd!

Bui Vuegelsang und Blaumenduft kaste tefrien suin,
hiäst alle Dage friske Luft un hellen Sunnenschuin.

Dao fuiert se dat Schüttenfest säo ä et ues gefällt
un segget uesem Hiärguott Dank fűr suine schoine Welt!

Jupp Balkenhol



Dem westfälischen Expressionismus auf der Spur: Der Maler Peter August Böckstiegel

In der schönen Jahreszeit lohnt ein Kunstausflug in das Ravensberger Land unweit von Bielefeld und in das schmutzige Städtchen Werther, direkt hinter dem Kamm des Teutoburger Waldes in der Nähe von Halle/Westf. gelegen. Hier wurde im der kleinen bäuerlichen Siedlung Arrode einer der bedeutendsten westfälischen Maler der gemäßigten Moderne am 7. April 1889 geboren: *Peter August Böckstiegel*.

Schon in seiner Kindheit erkennt man seine künstlerische Begabung. Böckstiegel besteht im Jahr 1907 seine Gesellenprüfung als Maler und Glaser und wird bis 1913 Schüler der Bielefelder Handwerker- und Kunstgewerbeschule. Im selben Jahr nimmt er ein Studium an der Königlichen Sächsischen Akademie der Bildenden Künste in Dresden auf.

1915 ins sächsische Regiment eingezogen, kann er aber während seines Dienstes in seinem Atelier künstlerisch weiterarbeiten. Dort entstehen die ersten expressionistischen Bilder, er führt ein offenes Atelier, wo ihn Freunde und vor allem auch Kinder jederzeit besuchen dürfen und z.T. auch Modell stehen.

Nach Kriegsende gründet sich die "Dresdner Sezession Gruppe 1919", zu deren Mitgliedern *Conrad Felixmüller, Otto Dix, Otto Schubert, Gela Foster, Otto Lange, Lasar Segall, Otto Pankok, Constantin von Mitschke-Collande, Wilhelm Heckrott, Hugo Zehnder* und als auswärtiges Mitglied *Oskar Kokoschka* gehörten.

Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg im März schloss Böckstiegel sich der Gruppe an, verlässt sie aber bald wieder. Im Juli 1919 heiratet er seine Verlobte Hanna Müller, Schwester des bedeutenden Dresdner Malerfreundes *Conrad Felixmüller* (1897-1977). Das junge Ehepaar vereinbart einen jahreszeitlich bedingten Wohnortwechsel zwischen Westfalen im Sommer und Dresden im Winter.

Die 1920er Jahre sind für den ostwestfälischen Meister Jahre der künstlerischen Reife. Die Kinder *Sonja* (1920-2005) und *Vincent* (1925-2007) werden geboren, welche im von Böckstiegel liebevoll ausgebauten und innen wie außen farblich und gestalterisch ergänzten elterlichen kleinen Bauernhaus, das Erbe des Vaters, zusammen mit Böckstiegels Frau Hanna bis zu aller Tode den Kunstbegeisterten präsentierten. Bevorzugte Motive Böckstiegels sind un-

mittelbare bäuerliche Nachbarn und immer wieder seine Eltern, vor allem bei der Feldarbeit, das alles in plastischen und leuchtend-pastosen Farben verewigt. Man kann ihn schon als westfälischen Bauernmaler bezeichnen, der ähnliche Motive suchte wie seine Soester Altersgenossen *Wilhelm Morgner* (1891-1917) und *Eberhard Viegener* (1890-1967) und vieles in deren expressionistischer Stilistik teilt, aber niemals abstrakt malt und auch Einflüsse von *Vincent van Gogh* (1853-1890) verarbeitet. Im Jahre 1921 erhält er den Großen Sächsischen



Der Maler und seine Mutter

Staatspreis, den er als Bürger Preußens nicht erhalten konnte; ein Ehrenbeweis samt dazugehöriger Dotierung.



Erntefeld in Arrode mit Vater und Geschwistern (1930)

Böckstiegel war zeitlebens ein warmherziger, allen Menschen zugetaner Künstler. So wollte er seine Kunst auch der Arbeiterschaft näherbringen. Da es in Bielefeld noch kein Museum gab, transportierte der Künstler einige seiner Gemälde mit einem Leiterwagen oder auf einem Traggestell auf dem Rücken in die Betriebe und erläuterte dort seine Werke. Die Konfrontation mit der "Reichskulturkammer" 1934, in die er sich einschreiben musste, blieb zwiespältig durch die Machthaber, die ihm zwar in Berlin Ausstellungsverbot erteilten, jedoch mit halboffiziellen Aufträgen ohne Stilvorgaben seine Kunst weiter "duldeten".

Vom tragischen Schicksal Dresdens bleibt auch Böckstiegels dortiges Atelier nicht verschont, das im Februar 1945 bis auf die Grundmauern zerstört wird. Hunderte seiner einmaligen Exponate, dazu auch Plastiken, gehen unwiederbringlich verloren. Böckstiegel lebt fortan in seiner ostwestfälischen Heimat und widmet sich mit Hingabe einer Erneuerung der Kunstförderung in Westfalen, fördert künstlerische Nachwuchskräfte und arbeitet in diesem Zusammenhang mit dem von Ense-Bilme aus wirkenden Eberhard Viegener zusammen. Von Juni bis August 1950 findet Böckstiegels erste umfassende

Einzelausstellung in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden statt.

Am 22. März 1951 verstirbt Peter August Böckstiegel in seinem Elternhaus* in Arrode und findet auf dem Friedhof in Werther seine letzte Ruhestätte.

Nach seinem Tod bleiben Haus und Werk als Einheit und Gesamtkunstwerk erhalten und werden der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Für ihre Verdienste um den Erhalt des Lebenswerkes des Malers verlieh der Bundespräsident 1984 Hanna Böckstiegel und 2004 Sonja und Vincent Böckstiegel das Bundesverdienstkreuz. Die Böckstiegel-Kinder schlossen 1992 einen Erbvertrag mit dem Kreis Gütersloh, der auch die Gründung einer medizinischen, nach dem Künstler benannten Stiftung im Jahre 2008 beinhaltet. Ziel war, das Böckstiegel-Haus durch einen ihm vorgelagerten Museumsbau zu ergänzen, der nun im Herbst 2017 seiner Vollendung entgegenseht. 1993 wurde der Böckstiegel-Freundeskreis e.V. gegründet, der sich der Pflege von Leben und Werk des originellen Künstlers sowie der Erhaltung und Verbreitung seines Werkes widmet, Werkverzeichnisse erstellt und u.a. zusammen mit der Kunsthalle Bielefeld Ausstellungen durchführt. Erstmals wurde durch ihn im Jahre 2007 der „Peter August Böckstiegel-Preis“ in den Kunstgattungen Malerei, Grafik und Skulptur für Nachwuchskünstler aus dem Ostwestfälischen vergeben. Seine Geburtsstadt Werther wirbt auch als „Böckstiegel-Stadt“ mit einem nach dem Künstler benannten Pfad, auf dem man in 15 Stationen eindrucksvoll über Leben und Werk des Malers und Bildhauers in seiner Ursprungslandschaft informiert wird.

Dr. Wolf Kalipp

*Peter-August-Böckstiegel-Haus
Schloßstraße 111, 33824 Werther (Westfalen)
Öffnungszeiten: Sa + So, 15:00-16:15 Uhr
Tel.: 05203-3297



HOSPIZBEWEGUNG
SOEST

Liebe Leserinnen und Leser,

In Deutschland wurde am 06.11.2015 ein Gesetz beschlossen, das Möglichkeiten und Grenzen der Hilfen am Lebensende regelt. Der *Entwurf eines Gesetzes zur Strafbarkeit der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung* wurde vom Bundestag angenommen.

Aus diesem Grund stellen wir Ihnen vor, welche Angebote in Soest und Umgebung bereits bestehen:

Ambulante Hospizarbeit: Hier begleiten ausgebildete Mitarbeiter/Innen schwer kranke und sterbende Menschen ehrenamtlich. Die Einsätze erfolgen vorwiegend zu Hause, aber auch in Pflegeheimen oder Krankenhäusern. Die Leistungen bestehen im Wesentlichen aus Tröstung und Beistand, und auch Alltagshilfen. Die Mitarbeiter/Innen werden von einer Fachkraft koordiniert. Bei Bedarf ist die Inanspruchnahme für jeden kostenlos möglich. Die Finanzierung erfolgt von den Krankenkassen und über Spenden.

Palliativnetz der Kreise Soest-Hochsauerland: Ärztinnen und Ärzte, mit einer besonderen Zusatzausbildung behandeln ambulant und zu Hause unheilbar kranke und sterbende Menschen. Die Zusatzqualifikation umfasst die Besonderheiten in der ambulanten Schmerzbehandlung sowie Linderung der Leiden, die sich aus der schweren Erkrankung ergeben. Die Behandlungen sind nicht auf eine Lebensverlängerung ausgelegt, sondern sollen ein würdiges Leben bis zu seinem Ende ermöglichen. Die Inanspruchnahme ist bei Bedarf auf direktem Weg zu Palliativärzten möglich. Die Finanzierung erfolgt wie jede ambulante kassenärztliche oder private Leistung.

Stationäres Hospiz (im Entstehen): Wenn die Schwere der Erkrankung oder familiäre Gründe einen weiteren Aufenthalt zu Hause oder im gewohnten Lebensumfeld nicht zulassen, kann die

Aufnahme in ein stationäres Hospiz erfolgen. Hier übernehmen palliativ ausgebildete Pflegefachkräfte die Versorgung. Die medizinische (Schmerz-)Behandlung erfolgt durch niedergelassene Haus-, Fach- oder Palliativärzte, die Tag und Nacht erreichbar sind.

Stationäre Hospize bieten eine besonders wohnliche Atmosphäre, in der die Hospiz-Gäste und deren Familien aufgenommen und getragen werden. Angehörige können im Hospiz übernachten. Die individuellen Wünsche am Lebensende haben höchste Priorität. In diesem Sinne stehen ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen, Mitarbeitende und Seelsorger dem Hospiz-Gast und seinen Angehörigen zur Seite.

Palliativbereiche in den Krankenhäusern: Ist zur Behandlung schwererer Erkrankungen eine 24-stündige Versorgung und die Infrastruktur eines Krankenhauses notwendig, so können in den Soester Krankenhäusern die spezialisierten Palliativbereiche in Anspruch genommen werden.

Alle Angebote können bis zum Lebensende fortgesetzt werden. Es gibt aber auch schwer kranke und sterbende Menschen, die vor ihrem Lebensende in ihr gewohntes Lebensumfeld zurückkehren. Auch im Falle einer gesundheitlichen Besserung kann die Begleitung enden.

Schließlich empfehlen wir, vertrauten Menschen eine **Vorsorgevollmacht** zu erteilen und eine **Patientenverfügung** zu treffen, für den Fall, dass Sie einmal nicht in der Lage sein sollten, Ihren persönlichen Willen zu äußern. Die Institutionen auf der Folgeseite dieses Informationsblatts können Ihnen nähere Informationen dazu geben.

Ambulante und stationäre Hospizinitiativen finanzieren sich zu einem erheblichen Teil aus Spenden. Daher sind auf der Folgeseite auch die entsprechenden Konten angegeben.



HOSPIZBEWEGUNG
SOEST

**Adressen und Ansprechpartner
im Raum Soest**

<p>Hospizbewegung im Kreis Soest e.V. Frau Dorothee Neugebauer (Kordinatorin) Widumgasse 5 59494 Soest Telefon: 02921 / 391-3320 Telefax: 02921 / 391-2040 Mobil: 0172 / 233 0448 http://www.hospizverein-soest.de dneugebauer@hospitalverbund.de</p> <p>Spendenkonto: Sparkasse Soest IBAN DE24 4145 0075 0003 0258 71 BIC WELADED1SOS</p>	<p>Christliches Hospiz Soest gGmbH Wienburgstr. 62 48147 Münster http://www.hospiz-soest.de Andreas Ramacher Tel.: 0251 97414 944 andreas.ramacher@johanniter.de Renate Forke Tel.: 0251 2021 506 renate.forke@pertheswerk.de</p> <p>Spendenkonto: KD-Bank IBAN DE19 3506 0190 0006 0060 00 BIC GENODED1DKD</p>
<p>Ambulanter Kinder- und Jugendhospizdienst für den Kreis Soest Senator-Schwartz-Ring 8 59494 Soest Telefon: 02921 90-2200</p> <p>Koordinatorin: Frau Gunda Köster soest@deutscher-kinderhospizverein.de</p> <p>Spendenkonto: Sparkasse Soest IBAN DE24 4145 0075 0000 0956 95 BIC WELADED1SOS</p>	<p>Palliativnetz der Kreise Soest-Hochsauerland GbR Bismarckstraße 3 59505 Bad-Sassendorf Tel.: 02921-55211 Fax: 02921-53380 http://palliativnetz-soest-hsk.de jesse.palliativ@t-online.de</p> <p>Koordinatorinnen: k.hardekopf@palliativnetz-soest-hsk.de c.osthoff@palliativnetz-soest-hsk.de j.friedrichs@palliativnetz-soest-hsk.de o.heisiph@palliativnetz-soest-hsk.de</p>
<p>Klinikum Stadt Soest, Palliativer Dienst Senator-Schwartz-Ring 8 59494 Soest http://www.klinikumstadtsoest.de/kliniken-und-zentren/anaesthesie/palliativer-dienst.php Dr. Manon Geilenkothen Stefanie Steinberg Tel.: 02921/90-1383 (Sekretariat Frau Klammt) palliativteam@klinikumstadtsoest.de</p> <p>Pflegeteam: Anne Föckeler-Koring, Beate Busemann Tel.: 02921/90-2575</p>	<p>Marienkrankenhaus Soest, Palliativstation Widumgasse 5 59494 Soest http://www.mkh-soest.de/medizin/medizinische-abteilungen/anaesthesiologie-intensivmedizin-schmerztherapie-und-palliativmedizin/palliativmedizin.html Dr. Dr. Peter Lierz M.Sc. 02921/391-7102 (Sekretariat Frau Schöneberg) anaesthesie@mkh-soest.de Dr. Matthias Giesel 02921/391-1545</p> <p>Pflegeteam: 02921/391-1545</p>

Klein aber OHO!

Nachts hatte es geregnet. Jetzt drückte die Sonne die Wolken zur Seite und die Nachtfeuchte verdunstete langsam. Es war eine drückende, beschwerliche Luft, nichts für mich. JA oder NEIN? Gehe ich in den Garten, um das jetzt leicht zu ziehende Unkraut anzugehen, oder lese ich die Zeitung erst zu Ende und verschiebe das Kraut auf den Nachmittag? Das war die Frage! Nach dem Motto: „Watt weg is, is weg und drückt nicht mehr!“, überwand ich mich und schnappte mir Eimer und Werkzeug.

Die Erde war feucht und warm. Alles was mich störte, ließ sich wunderbar leicht entfernen. Ich werkelte mit den Händen voller Freude im lockeren Boden. Da ich in der Hocke saß, konnte ich den frischen Geruch der Erde gut wahrnehmen. Selbst mein Rücken und die Beine machten bei dieser Unkrautgymnastik begeistert mit. Ich setze mir immer Ziele, die ich erreichen möchte: Hier waren es zwei Beete die ich befreien wollte, und alles lief auch prima. Doch auf einmal: Was war denn das? Etwa Regentropfen? „Nee, nicht jetzt! Petrus, mach dicht! Regen kann ich jetzt nicht gebrauchen!“

Petrus schien noch zu schlafen, es tröpfelte langsam weiter. Soester sagen: Es meimelte so vor sich hin. Nicht stark, aber so, dass es mir hinter die Brille lief und von der Nase tropfte. Der schützende Gartenhut hing an der Garderobe...Abbrechen? Wo ich gerade so gut drauf war? Nur bei Gefahr! Nach Gewitter sah es nicht aus. Es war ein warmer leichter Landregen, der mich bei meinem Tun begleitete. „Ich zieh das jetzt durch!“ befahl ich mir. Nachdem ich diesen Entschluss gefasst hatte, änderte sich auf einmal meine Stimmung.

„Wann habe ich eigentlich zum letzten Mal den Regen so gespürt?“ fragte ich mich. Es regnet! Schirm auf! Nicht mehr: Schirm zu! So bin ich Jahrzehnte mit ihm umgegangen.

Als Kind lief man barfuß durch den Regen und plantschte in den Pfützen herum. Es war ein herrliches Gefühl, damals.

All die Jahrzehnte danach empfand ich Regen als Notwendigkeit für das Wachstum der Natur und schützte mich, wenn ich konnte, vor ihm. Warum eigentlich?

Jetzt hockte ich nah an der Erde, und ließ die Regentropfen über Kopf und Rücken laufen, wohin sie wollten. Sie waren fast zärtlich, nicht so prasselnd wie beim Duschen. Langsam hatte ich meine Arbeit eingestellt, ließ meine Hände aber in der Erde, so dass der Regen fast aus mir heraustropfte auf die Erde.

Mein Gehirn war ausgeschaltet, ich war nur Gefühl! An diesem Ort, zu dieser Zeit bildete ich eine Einheit mit Kraut, Blumen, Strauch und Baum, durch den Regen, der in den Boden und auch in mich einzog.

Jetzt weiß ich, wie sich die Natur fühlen muss, wenn Regentropfen sie umschmeicheln. Wer sagt denn, dass die Natur nicht fühlt? Ich fühlte mich durch die Regentropfen seit langem nicht mehr so ausgeglichen und erfüllt.

Nass bis auf die Haut, habe ich dann in der Wohnung dankbar über das wunderbare Naturgeschenk nachgedacht.

Im letzten Füllhorn habe ich Ihnen über meine Probleme mit dem Element Wasser erzählt. Jetzt ist auch Regenwasser mein Freund geworden.

Doris Ittermann



Wegwerfen? Denkste!

Häufig ist nur eine Kleinigkeit defekt. Eine Sicherung ist durchgebrannt, oder die irgendwo tief im Inneren verborgene Batterie muss erneuert werden. Ist der Fehler behoben, laufen Toaster oder Wasserkocher wieder tiptopp.

Was sich mit etwas Geschick und ein paar Kenntnissen erledigen lässt, schont den eigenen Geldbeutel, setzt aber auch ein Zeichen gegen die Ex-und Hopp-Mentalität. Deshalb gibt es nun in Soest am Osthofentor ein „Repair Cafe“. Dort lautet seit Februar die Devise:

„Wegwerfen? Denkste“.

Es geht darum, gemeinsam mit kompetenter Unterstützung zu arbeiten, dabei einen Kaffee zu trinken, ein Stückchen Kuchen zu essen und dazu noch mit anderen ins Gespräch zu kommen.

Also heißt es: Vom Fachmann lernen, was man selber noch nicht weiß. Hilfe zur Selbsthilfe steht hier im Vordergrund.

Wer mit seinem defektem CD-Player, der streikenden Soundbox oder dem Bügel-eisen, das nicht mehr heiß wird, vorbeikommt, erhält *Erste Hilfe* beim Reparieren.

Der neue Werkzeugsatz liegt bereit, Experten geben Tipps und verraten Tricks fürs Selbermachen, damit das eine oder andere Lieblingsteil wieder einwandfrei funktioniert. Denn nicht immer ist eine teure Neuanschaffung fällig.

Was wieder heil ist, muss auch nicht entsorgt werden. Beim Treffen im Büro der Grünen stehe auch die Gastlichkeit im Vordergrund, betonen Werner Liedmann und Verena Bense, die für die Organisation verantwortlich sind. Das Angebot verstehe sich nicht als Konkurrenz zu Handwerk und Handel. Ziel sei es viel-

mehr, Besuchern zu zeigen, dass oft nur wenige Handgriffe erforderlich sind, um Kleingeräte wieder in Schuss zu bringen. Natürlich ist es nicht möglich, eine Garantie für den ewigen Gebrauch zu geben.

Vier Experten geben Tipps:

Wie's am schnellsten und am besten geht, das wissen Sven Sladek als Computer-Spezialist, Horst Zwintzschler als versierter Feinmechaniker sowie Matthias Heim, der sich allgemein mit Elektronik auskennt. Peter Schütz, Vierter im Bunde, ist als Radio- und Fernsehspezialist ein viel gefragter Mann.

Horst Zwintzschler freut sich immer wieder, wenn er passionierten Modell-Eisenbahnern weiterhelfen kann. Auf diesem Gebiet genießt der Soester weiterhin einen guten Ruf. Und er weiß: Es gibt viele „Kinder mit grauen Haaren“, die früher einmal mit großen Augen vor den Kaufhaus-Schaufenstern standen und staunend die für sie damals unerreichbaren Miniatur-Welten betrachteten. Im gesetzten Alter erfüllen sie sich diesen Traum. Die *Spezialisten* bringen ihre unterschiedlichen Fähigkeiten ein. Wenn sich ein Gerät mal als äußerst wider-spenstig herausstellt, dann wird es in der Expertenrunde so lange herumgereicht, bis eine Lösung in Sicht ist.

Mit zum Repair Cafe Team gehört Ulla Stöhr-Schmidt, die für den Cafe-Betrieb sorgt.

Weitere Experten gesucht!

Wenn Sie Ihr Wissen und Ihre berufliche Erfahrung dem Repair Cafe zur Verfügung stellen, dann sind bei uns herzlich willkommen. Mailen Sie uns zwecks Kontaktaufnahme, und wir melden uns umgehend zurück.



Kosten fallen für Besucherinnen und Besucher nicht an. Sie haben aber die Möglichkeit, sich durch einen freiwilligen Beitrag erkenntlich zu zeigen.

Sie finden das Repair Cafe im Büro der GRÜNEN in der Walburger-Osthofen-Wallstraße 1; schräg gegenüber dem Osthofentor.

Bei Facebook gibt es einen Account „Repair Cafe am Osthofentor“ und die Mailadresse lautet repaircafe-soest@web.de.

Der nächste Repair Cafe-Termin findet am Mittwoch, 20. September 2017, von 15.00h – 18.00h statt.

Werner Liedmann

DERFOLG HAT
DREI BUCHSTABEN:
TUN!
GOETHE

Nun bin ich

Ich geh im Wald so vor mich hin
durch Sträucher, Tannen, Fichten
und weil ich grad mal traurig bin,
beginne ich zu dichten.
Doch leider fällt mir nicht viel ein,
was soll ich denn nur machen?
Soll ich vielleicht – statt traurig sein
so recht von Herzen lachen?

Der schöne Sommer ist vorbei,
es raschelt schon das Laub.
Ich warte auf den nächsten Mai –
die Blätter werden Staub.
So geht es weiter, Jahr für Jahr
mal ist es warm, mal kalt.
Fröstelnd nehme ich es wahr
und werde langsam alt.

Ich geh im Wald so vor mich hin
und fange an zu singen.
Doch leider hat es keinen Sinn,
das Lied, es will nicht klingen.
Ich sing ein Lied von Lieb' und Weh'
so recht aus vollem Herzen...
...oh Schreck lass nach, mein kleiner Zeh
fängt ganz doll an zu schmerzen.
Und mein Rheuma plagt mich auch –
oder ist es Gicht?
Es ärgern mich mein dicker Bauch
und Falten im Gesicht !

Auch meine Tage sind gezählt
dann wird' auch ich zu Staub.
Wie hab ich mich doch abgequält,
nun bin ich welk wie Laub.

Ich geh im Wald so vor mich hin,
mir wird es langsam kalt.
Das Grübeln hat doch keinen Sinn,
bald stirbt auch er – der Wald.

Nun geh ich heim, koch mir ´nen Tee
und trink ihn heiß hinunter,
tu Salbe auf den kranken Zeh,
dann werd ich wieder munter!

Inge Spindler



Doppelte Kompetenz in Sachen Pflege

- Stationäre Pflege ■ Kurzzeitpflege
- Seniorenwohnungen

In der angenehmen Atmosphäre unserer Häuser fühlen sich die Bewohnerinnen und Bewohner wohl. Wir bieten individuelles Wohnen und professionelle Pflege und Betreuung.

Adolf-Clarenbach-Haus Soest
Altenhilfeeinrichtung
Heinsbergplatz 12 | 59494 Soest
Tel. 02921 356-0 | Fax 02921 356-222

Perthes-Zentrum Soest
Altenhilfeeinrichtung
Bleskenweg 1-3 | 59494 Soest
Tel. 02921 9688-0 | Fax 02921 9688-170

www.perthes-stiftung.de

Mercè Rodoreda: Auf der Plaza del Diamant

Die 1908 in Barcelona geborene Schriftstellerin Mercè Rodoreda hatte bereits in den 1930er-Jahren erfolgreich Bücher veröffentlicht. Sie lebte während der Franco-Zeit im französischen Exil und begann erst nach ihrer Rückkehr wieder mit großem Erfolg zu schreiben und zu veröffentlichen. Sie starb 1983 in Genf.

Ihr Roman "Auf der Plaça del Diamant", der 1962 erschien, wurde zu einem der meistgefeierten Romane der katalanischen Literatur. In ihm erzählt Mercè Rodoreda die „Geschichte einer stillen Emanzipation“ von Natàlia, die von ihrem Mann Quimet Colometa genannt wird. Sie lebt als eine Frau aus einfachen Verhältnissen in Barcelona. Auf der „Plaza del Diamant“ hatte sie ihren Mann während eines Tanzfestes kennengelernt. Das Mädchen, halb verwirrt, halb verliebt, heiratet den Schreiner Quimet, einen Lebegeist und leichten Choleriker, der auf der Dachterrasse der selbst renovierten und mit zusammengeborgten Möbeln ausgestatteten Wohnung lieber einen Taubenschlag mit unzähligen Rassen einrichtet, als seiner Frau die Arbeit für die Kinder abzunehmen, oder da zu sein, wenn Hilfe gebraucht wird. Bald werden zwei Kinder geboren,



Antoni und Rita. Sie weiß nicht, was Liebe ist, was Sexualität ist, was Politik ist, und sehr viel davon wird sie nie erfahren. Der spanische Bürgerkrieg trifft sie über- raschend und unvorbereitet. Ihr Mann Quimet lässt sich sofort von der Revolution mitreißen. Ihr Leben ist eher passiv, geschieht ihr mehr, als dass sie es führt, und nur manchmal, in Gesprächen mit der Freundin Julietta oder der mütterlichen Senyora Enriqueta, deuten sich eigene Wünsche und Vorstellungen an. Im Verlauf des Krieges werden die Lebensbedingungen immer schlechter. Colometa muss eine Arbeit als Aufwarterin und später als Putzfrau annehmen. Die Tauben erobern immer mehr die Wohnung, bis sich Colometa dagegen aufbegehrt. Sie vernichtet nach und nach die Brut der Tiere. Quimet nimmt als Milizionär auf Seiten der Republikaner an den Kämpfen teil und fällt ebenso wie die engen Freunde. Colometa, die ihre Arbeit verloren hat, gerät mit den Kindern ins Elend. Sie ist gezwungen, ihren Sohn in ein Flüchtlingsheim für Kriegskinder abzugeben. Antoni wehrt sich heftig dagegen. Als Colometa ihn nach Wochen wieder zurückholt, ist er völlig verstört und re-

det nicht mehr mit seiner Mutter. Als Colometa keinen anderen Ausweg mehr sieht, als ihren und der Kinder Tod, bietet ihr ein kriegsinvalides Kaufmann aus der Nachbarschaft eine Stelle als Haushälterin und bald darauf auch die Ehe an. Das selbstlose und ehrliche Angebot des Kaufmanns gibt Colometa und ihren Kindern eine Wende in ihrem bisherigen Leben. Bald hält ein auch ein junger Mann aus der Nachbarschaft um die Hand der Tochter an, und es wird wieder Hochzeit gefeiert.

Die Ich-Erzählerin Colometa spricht eine einfache Sprache. Sie reiht oft ihre Gedanken und Ereignisse assoziativ, nur durch das immer wiederkehrende „und“ verbunden. Colometa erklärt nicht, sie schildert nur, was um sie herum geschieht.

„Und in diesen Wind mischte sich der Geruch nach jungen Blättern und der Duft nach Blüten, aber diese Frische verging und alles, was danach kam, war nicht mehr so wie diese Frische von damals, von diesem Tag, der so einschneidend war in meinem Leben, denn es war April, und die Knospen waren noch zu, als aus meinen kleinen Sorgen große Sorgen wurden.“

Ihre um sich kreisenden Monologe und inneren Gespräche vermitteln zunächst eine gewisse Naivität, hinter der sich jedoch allmählich ihre Persönlichkeit zu entwickeln beginnt. Dieses Stilmittel legt zunehmend ihre Erfahrungswelt offen, der ansonsten kaum über die nötige Reflexionsfähigkeit verfügt, um sich anderen mitzuteilen. Es ist der Beginn ihrer Selbstständigkeit, Selbstfindung und Selbstverantwortlichkeit. Die äußeren Zerstörungen, die der Bürgerkrieg angerichtet hat, werden nicht als Zerstörungen auf den Schlachtfeldern beschrieben, sondern als innere Zer-

störungen der betroffenen Menschen deutlich gemacht.

Gabriel García Márquez schreibt in einem Nachwort: "[Rodoredas] Bücher lassen [...] eine fast übermäßige Sensibilität und eine tiefe Liebe für ihre Leute und für das Leben in ihrer Umgeben erahnen. Vielleicht verleiht dies ihren Romanen ihre universelle Geltung."

Mercè Rodoreda hat als eine der ersten und eine von wenigen Autorinnen den spanischen Bürgerkrieg aus weiblicher Sicht geschildert. Ihre Personen beobachten das Geschehen passiv, gleichsam vom Rande aus, ihre Ausdrucksweise ist schlicht. Doch in ihren Beobachtungen und Gedanken offenbart sich eine tiefe, manchmal resignierte Lebensweisheit, die die Lektüre zu einem melancholischen Vergnügen macht.

Dr. Wilfried Huck

SENIORENHEIM



Paulistraße

Paulistraße 1a-c
59494 Soest
Tel. 0 29 21/ 48 50
Fax 0 29 21/ 1 77 56

Pflegernote
sehr gut

Individuelle Pflege und Betreuung
in ruhiger Zentrums-lage von Soest.
www.seniorenheim-paulistrasse.de

Ihr Wohlbefinden ist unsere Aufgabe



DUO
mit

Pflege zu Hause –
wir helfen Ihnen als
kompetenter Pflegedienst
Ihres Vertrauens!

Häuslicher Pflege- und Betreuungsdienst
59494 Soest · Höggelstraße 1
Tel. 0 29 21/ 22 77 · Fax 0 29 21/ 3 10 47
www.pflegedienst-duomed.de

Lehrstück

Immer ist der erste Eindruck maßgebend, belehrt einer der vielen pädagogischen Sprüche. Mitnichten!

Die entsprechenden Internet-Infos im Kopf, den festen Willen, sich keinesfalls wieder umstimmen zu lassen in der Brust, betritt sie das große Fachgeschäft, entdeckt rasch die Regale mit dem Gesuchten.

Sofort steigt ihr eine Verkäuferin nach. *Die muss es ja nun nicht gerade sein*, mault die Kundin inwendig. *Die* ist eine total schwarz gewandete junge Frau. Die langen schwarzen Haare hängen ungebändigt offen herunter, die schwarz bestrumpften Beine stecken in bis dato noch nie gesehenen Overknee-Stiletto. Natürlich blankschwarz. Fingernägel und Lippen sind einen Ton heller bepinselt. Die Wimpern scheinen mit schwarzer Schuhwischse gestylt zu sein.

Zwischen den Warenregalen abtauchen geht nicht. Der Kundin-Kopf überragt sie. „Kann ich Ihnen helfen?“, fragt die junge Schwarzfrau nun direkt neben ihr. „Ich wollte erst mal schauen!“ „Wonach? Vielleicht kann ich bei der Suche behilflich sein!“ Ignorieren ist müßig, wäre bei der freundlichen Ansprache auch sehr unhöflich. „Im Internet habe ich mir die Testergebnisse für Staubsauger angesehen. Das Sieger-Exemplar interessiert mich“, trumpft die Kundin mit aktuellem Wissen und IT-Können etwas nassforsch auf. Die Schwarzfrau bleibt davon völlig unbeeindruckt. „Von dem Kauf rate ich Ihnen aber ab!“ *Donnerwetter! Die hat ja ein grandioses Selbstbewusstsein. Da kannst du aber gleich eine dicke Scheibe von abschneiden*, staunt das Kundin-Gemüt nicht ohne Neid. „Wieso? Weshalb raten Sie ab?“ „Kommen Sie doch bitte mal mit“, fordert sie entschlossen. Während sie den Kugelschreiber, den sie bislang ständig auf- und zu schnippte, zwischen Ohr und Haar klemmt, strebt

sie einer größeren Freifläche zu, klackert auf *hohem Niveau* vorweg, die Kundin gehorsam und gespannt hinterdrein.

Schon hat sie drei Staubsauger-Typen angeschleppt, geht gewandt in die Hocke, und die Overknees machen erstaunlicher Weise geschmeidig mit. In Nullkommanix hat sie die Zubehörteile aller Modelle auf dem Boden ausgebreitet, zeigt, erklärt, demonstriert, rät zu, rät ab, alles sehr kompetent und in einem absolut freundlich-verbindlichen Ton. „Also nach meiner Erfahrung kann ich Ihnen nur zu dem XY-Modell raten“, lautet ihr Schlusssatz. *Genauso habe ich mir auch immer eine randvoll erfahrene Hausfrau vorgestellt*, bäumt sich das Kundin-Innere noch einmal stickum auf.



Der Kauf kommt zustande. Nicht das gewollte, sondern das überzeugt empfohlene Fabrikat ist es. Das schwarze Verkaufsgenie verstaut den Staubsauger gekonnt und behände in den Originalumkarton, trägt ihn locker zur Kasse, verabschiedet sich mit: „Viel Freude wünsche ich Ihnen mit Ihrem Neuerwerb und noch einen schönen Rest-Tag.“

Seit Jahren brummt nun schon der Staubsauger in der Kundin-Wohnung, zugegebener Maßen ziemlich laut, aber das war seinerzeit kein Thema beim Beratungsgespräch. Mindestens einmal in der Woche ist er zuverlässig zu Diensten.

Hin und wieder kommt es aber vor, dass sich die schwarze Jungfrau in Erinnerung bringt, en miniature auf dem Staubsaugerschlitten balanciert, mit kleinem Finger droht, im Begriff ist mit beängstigend spitzen Stilettoabsätzen auf den Ein/Aus-Knopf zu treten, dabei blinzelt sie niedlich wie einst die Bezaubernde TV-Jeannie. Als könnte ich sie je vergessen!

© Hannelore Johanning



Vor der Rückfahrt nach Hause war noch eine kurze Stippvisite von Schloss Charlottenburg, dem Sommerschloss der preußischen Könige, geplant. Ich war schon so oft in Berlin gewesen, aber dieser Besuch fehlte noch. Etwas von der Atmosphäre der Leichtigkeit und der Eleganz des im französischen Stil errichteten Schlosses wollte ich in Erinnerung an ein besseres Preußen, das auch ein Teil unserer deutschen Vergangenheit war, an diesem grauen Herbstsonntag mitnehmen auf die Heimreise.

Nahe dem Berlin-Spandauer-Schiffahrtskanal und dem Berliner Westhafen taucht an der breiten Ausfallstraße plötzlich das Verkehrsschild auf, das auf die Ausfahrt zur Gedenkstätte Plötzensee hinweist. Stopp! Plötzlich war mir klar, dass ich an diesem wichtigen Ort nicht vorbeifahren konnte, Preußenschloss hin oder her! Wir fuhren ab und folgten dem Schild durch ein eher grünes, ländliches Stadtgebiet, durch eine Wohnsiedlung mit kleinen Häusern und dann an einer langen, hohen Mauer entlang, die etwa abgrenzte. Von rechts hinter den Bäumen schimmerte Wasser des Westhafens und irgendwo auch das des Sees. Gegenüber einem unscheinbaren Parkplatz war eine Öffnung in der Mauer, der Eingang. Wir waren da. „Plötzensee“ - eigentlich denke ich bei dem Wort immer an die Plötze, diesen unscheinbaren Fisch, der sich in unseren Gewässern quicklebendig tummelt und auch dem nahe gelegenen See, heute ein Badesees, im Berliner Stadtbezirk Charlottenburg-

Nord, seinen Namen gab. Und stets klingt das Wort „plötzlich“ mit, als ob bei Nennung dieses Wortes etwas Unerwartetes geschehen müsse.

Es geschieht in der Tat etwas Unerwartetes, wenn man das ummauerte Areal betritt. Wie anders – wie aus der Wirklichkeit herausgefallen – ist dieser Ort, die *Gedenkstätte Plötzensee* für die Opfer des Nationalsozialismus aus dem In- und Ausland!

Die auf dem weitläufigen Gelände befindliche Justizvollzugsanstalt ist auch heute noch im Betrieb. Das im 19. Jahrhundert errichtete Strafgefängnis, benannt nach dem märkischen See, wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft zentrale Hinrichtungsstätte für das Berliner Kammergericht und den eigens gegründeten, berüchtigten Volksgerechtigshof unter dem vorsitzenden Richter Roland Freisler, einem fanatischen und cholischen Unrechtsprecher, und erlangte so eine düstere Bekanntheit. Hier fanden die Opfer der NS-Gerichtsbarkeit ihr unerbittliches Ende, Menschen, die zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen waren, Denunzierte, Angehörige verunglimpfter gesellschaftlicher Randgruppen, politisch anders Denkende, Widerstandskämpfer, auch aus den Nachbarländern, z. B. der Tschechoslowakei, Mitglieder der roten Kapelle, Menschen aus dem Kreis um Stauffenberg nach dem Attentat vom 20. Juli 1944, völlig Unschuldige, die als Sündenböcke gebraucht wurden, ebenso wie auch ge-

wöhnliche Kriminelle. Der Abtransport nach Plötzensee bedeutete für sehr viele den Weg in den Tod. 2891 Todesurteile wurden hier zwischen 1933 und 1945 vollstreckt, es wurde geköpft, später dann gehängt. Einen grausigen Höhepunkt stellten die Plötzenseer Blutnächte vom 7. Bis zum 12. Sept. 1943 dar, als hier jeweils nach Einbruch der Dämmerung bei Verdunkelung und Kerzenlicht zum Schutz vor Fliegerangriffen Massenhinrichtungen erfolgten. Insgesamt 250 Menschen wurden durch die Henker in diesen wenigen Tagen umgebracht.

Die Gestaltung ist bewusst schlicht gehalten, die Gedenkstätte ist nur kleiner Teil des Gesamtareals, ich erinnere mich an einen Innenhof mit Gedenktafeln, grau wie auch der Tag des Besuches, an dem sich nur eine Handvoll von Besuchern hierher verirrt zu



haben schien. Im Zentrum der Gedenk- anlage steht ein kleines Ziegelgebäude, der ehemalige Hinrichtungsschuppen. Ein Teil desselben wurde abgerissen, aus Bruchsteinen wurde eine Mauer errichtet. Der Hinrichtungsraum aber ist erhalten, und er prägt zutiefst die Erinnerung an diesen Ort. Im Dokumentationsraum begegnet man den Opfern, Bilder, Namens- listen und etliche berührenden Biogra- phien bis zum letzten Augenblick sind in Schaukästen und an Fotowänden aufbe- reitet. Schweigend liest man die Texte, schaut die Bilder an, geht bewegt ent- lang an dieser Galerie menschlichen Leids und blendet doch vieles wieder aus oder vergisst es. Zusätzlich zu der Be- troffenheit kam das Gefühl der Ohn- macht und legte sich wie eine bleierne Schwere auf meine Wahrnehmung und mein Empfinden. Den stärksten Eindruck aber hinterließ der Ort der Hinrichtung, wohl keiner, der hierherkommt, kann sich dem entziehen. Man tritt in einen

kahlen, länglichen Raum, an der Kopfsei- te dringt Licht durch zwei schmale rund- bogige Fenster, an der Decke ein fahles Lampenlicht. Unter den beiden Fenstern stehen, unscheinbar an die Wand ge- lehnt, abgelegte, welke Kränze. Am markantesten aber ist der Stahlträger, der quer durch den Raum läuft. Statt mit ehemals acht Fleischerhaken ist er heute nur noch mit fünf Haken bestückt, an denen die Opfer gleichzeitig, zumeist mit Klaviersaiten, aufgehängt und so zu To- de stranguliert wurden. An Fleischerha- ken aufgeknapfte Delinquenten - die wi-

derliche Assoziation zu Tierschlachtungen ist nicht zufällig! Der Estrich unter dem Träger verläuft leicht abschüssig in Rich- tung Raummitte. Dort befindet sich eine Ablauföffnung, in die die Körperaus- scheidungen, die die Menschen im Todes- kampf von sich ga- ben, gespült wur-

den. Der Rest war und ist Leere, Schweigen und noch mal Schweigen - und eine Fülle von eigenen Gefühlen und Gedanken, die jeden, der diesen Raum betrat, für sich allein ganz einsam wer- den lässt. Es gibt in diesem Raum keine Stelle, an der man diese Empfindungen ablegen könnte, hier erlebt jeder diese brutale Unbarmherzigkeit bis zum Schluss. Welch ein Unterschied aber zu jenen Menschen, für die es einstmal kein Entrinnen mehr gab angesichts der Fleischerhaken in dem Träger vor ihnen - wir hingegen werden begnadigt und können diesen Raum wieder verlassen!

Der Besuch dieses Raumes erübrigte für mich jede weitere Führung. Ich musste an Kafka denken und sein Thema des bedingungslosen Ausgeliefertseins des einzelnen, der in das Räderwerk einer willkürlich agierenden Maschinerie gera- ten ist. Hier in Plötzensee war die End- station erreicht. Den Eindruck und das Bild dieses Ortes nahm ich mit nach

Hause, keine heiteren Erinnerungen an ein repräsentatives Preußenschloss! Statt Freiheit des Geistes, Weitläufigkeit und Eleganz einer Schlossanlage die Begegnung mit den dunklen Schatten der Vergangenheit. Angesichts einer immer bedrohlicheren Welt mit Radikalisierung, Terror und Gewaltherrschaft sind derartige Szenarien des Gedenkens nicht jahreszeitliche, melancholische Anwandlungen, sondern oft bittere, aber notwendige Appelle, wachsam zu bleiben, die Drachensaat des Bösen früh genug zu erkennen. Ob in Plötzensee oder sonst wo - Raubfische schwimmen mit uns im gleichen Gewässer.

Und noch etwas wurde hier überdeutlich: Die Todesstrafe ist Barbarei – egal wie sie vollstreckt wird. Von Claude Lanzmann kenne ich den Satz, der Tod sei eine Zumutung. Das „Recht“, dies jemandem zumuten zu dürfen - Plötzensee zeigt, dass es dieses Recht nicht gibt – oder gibt es etwa ein Recht auf niedere Beweggründe?

Bis heute kann ich ihn nicht vergessen, den Stahlträger mit den Haken...

Johannes Utsch

**Seniorencentrum
St. Antonius**

Seniorencentrum St. Antonius
Thomästraße 8a
59494 Soest
Tel. 02921.590300

- ▲ Zentral gelegen
- ▲ Pflege und Betreuung
- ▲ Tagespflege
- ▲ Kurzzeitpflege
- ▲ Offener Mittagstisch
- ▲ Sinnesgarten

Caritas
SENIORENCENTRUM ST. ANTONIUS

www.st-antonius-soest.de

Eine Kirche der Neuzeit im Westen der Stadt: 50 Jahre Heilig Kreuz-Kirche Soest (1967-2017)

Das Jubeljahr hat die Kirchengemeinde *Heilig-Kreuz* unter das Motto

Heilig Kreuz - Gottes Haus aus lebendigen Steinen

gestellt. Die Gemeinde hat zum Kirchweihfest im September 2017 eine Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum herausgegeben. Darin schreibt der Bürgermeister Dr. Ruthemeyer in seinem Grußwort:

hervor; er verwirklichte die Absicht des Kulturausschusses, einen neuzeitlichen Kirchenbau mit hohem architektonischen Anspruch zu errichten. Baumeister Rudolf Schwarz verfügte über das architektonische Wissen und Können, außerdem über tiefes liturgisches Wissen und wusste seine Entwürfe deshalb theologisch zu begründen; er war befreundet mit dem großen Theologen und Religionsphilosophen Romano Guardini (1885-1968).



„Es freut mich sehr, dass in unserer Stadt neben den mittelalterlichen Kirchenbauten auch die Heilig-Kreuz-Kirche als herausragendes Beispiel neuzeitlicher Sakralarchitektur steht!“

Die Stadt beteiligte sich auf eine für damalige Zeit ungewöhnlich engagierte Weise an der Planung des Gotteshauses. Aus dem vom Kulturausschuss der Stadt Soest ausgeschriebenen Architektenwettbewerb ging der renommierte Architekt, Prof. Rudolf Schwarz, als Sieger

Von 1948 bis Anfang der 60er Jahre wurden 8000 Sakralbauten verschiedenster Kirchenformen erbaut. Darunter haben sich sehr viele als architekturhistorische Besonderheiten von Weltrang herausgebildet. So auch die Heilig-Kreuz-Kirche; sie wurde im Jahre 2015 unter Denkmalschutz gestellt.

Kleiner Gang durch die Kirche: Die Ausstattung der Kirche in Grünsandstein wurde vom Soester Alfons Düchting nach Entwürfen der Architektin Maria Schwarz ausgeführt. Wer auf dem Vorplatz der Kirche, dem *Platz der Ruhe*

und des Friedens kurz verweilt, kann bereits beim Blick auf das Kirchengebäude erahnen, dass das Denken und Tun des Kirchbaumeisters Schwarz geprägt war vom steten Bemühen um Klarheit, Sinn und Ordnung. Nach dem Betreten der Kirche öffnet sich dem Betrachter die Weite des Raumes. In Anlehnung an alte romanische Kirchen ist auch dieser sakrale Raum schlicht und auf das Wesentliche hin geordnet. Der Boden, eine weite ebene Fläche aus Naturstein, Sinnbild für die Erdoberfläche, die Heimat des Menschen. Die hohen Wände und der an ihnen entlangführende Gang, Zeichen für den Weltenrand. Und schließlich oben durchgehend das Fensterband, Symbol für den Himmel.

Da die Kirche bewusst genordet ist, trifft das einfließende Sonnenlicht, welches symbolhaft steht für das göttliche Licht, den ganzen Tag über (insbesondere) den Altarraum, die Mitte der Kirche. Ein bildloses Schweigen (außer Tabernakel und Ewiges Licht keine ablenkenden sich keine ablenkenden Darstellungen, sie prägen das Halbrund der fast bis zur Decke reichenden Apsis. Sie ist – so die Absicht des Architekten Schwarz – *die Ummauerung der innigsten Weltmitte*: hier stehen Ambo und Altar, zwei Orte, an denen Gott in seinem ewigen Wort und dem menschengewordenen Wort (Jesus) den Menschen in besonderer und geheimnisvoller Weise nahe sein will. Das Altarkreuz – ein Geschenk der evan-

gelischen Gemeinde – ist ebenfalls schlicht und dadurch konzentriert auf die Wesensaussage des Christentums. Der Taufplatz in der Kirche ist äußerlich bestimmt durch die Symbolik der Zahl sechs (sechs biblische Schöpfungstage): Sechseckig die Sitzbank, der Boden und der Taufstein.

Eine besonders mystische Atmosphäre rufen die Farben des Fensters in der Kreuzkapelle hervor: Farben, die sprechen von der ewigen Treue Gottes (blau), von seiner nie endenden Liebe (rot), von seinem Leben in allem Seienden (grün).

Wenige Schritte nebenan ein weiterer Kraftort für viele Menschen: Die *Madonna mit Kind*, die sog. Weinrebenmadonna (Ende 15. Jh.), bekannt auch als *Madonna auf der Mondsichel*. Sehenswert und aussagestark sind auch der Kreuzweg, die Pieta und das Kreuz in der Kapelle. Am deutlichsten werden die Botschaften der Architektur erfahrbar, wenn man die Kirche bei Sonnenlicht auf sich wirken lässt. Wenn Sie das Außergewöhnliche dieser Kirche entdecken wollen: die Heilig-Kreuz-Kirche, Paradieser Weg 58, 59494 Soest, ist täglich geöffnet. Das Kirchweihfest wurde am Donnerstag, 14.09.2017 gefeiert. Die Festschrift dazu ist in der Kirche ausgelegt und darüber hinaus im Seniorenbüro einzusehen.

Gerhard Wother

Wir haben die Lupe in der Brille für Sie!

Augenoptik

Berner

Helmut Berner - Soest

Rathausstraße 15 neben der Post Telefon 0 29 21 / 1 20 39

Spezialist für vergrößernde Sehhilfen

Ihr Augenoptiker in Soest

Als mir vor zwei Jahren meine Handtasche mit 300,00 Euro Inhalt aus dem Auto gestohlen wurde, versuchte mein Mann mich zu trösten: „Das Geld ist doch nicht weg; das haben nur Andere!“ Lachen konnte ich darüber nicht. Ich fand den Diebstahl so gemein! Noch schlimmer sind Betrügerei- und Abzocke-tricks im Internet oder per Telefon. Wir werden verführt, belogen und betrogen – wenn wir nicht aufpassen!

Im März passierte mir folgendes: Ich wurde per Mobiltelefon angerufen und von einer Frauenstimme gefragt: „Spreche ich mit Frau D.?“ „Ja“, war meine Antwort. Sie sprach weiter: „Ich rufe von ihrer Hausbank an. Sie bekommen in ein paar Tagen eine neue Visa Card, die weiterhin – wie gewohnt - gebührenfrei für sie ist.“ Zuerst dachte ich: „Prima!“ Doch im nächsten Moment zweifelte ich und prüfte zunächst einmal, ob die in meinem Besitz befindliche Kreditkarte schon abgelaufen ist.

Bereits zwei Tage später brachte der Postbote eine Nachnahmesendung im Wert von 99,00 Euro. Da wir nichts be-



stellt hatten, verweigerte mein Mann die Annahme der Sendung. Damit war die Sache für uns erledigt.

Nicht aber für die Betrüger: Zwei Monate später bekam ich Post vom Inkasso Büro Euro-Collect aus Düsseldorf: „Sehr

geehrte Frau D., es besteht gegen Sie eine Forderung der Firma **VeriPay** aus einer aufgezeichneten telefonischen Kreditkartenbestellung (Master Card). Die vertraglich vereinbarten Gebühren sind nicht fristgerecht gezahlt worden. Sie befinden sich in Verzug.“ Aus den Master Card Gebühren von anfangs 98,90 Euro wurden mit Mahngebühren und Auslagen 181,30 Euro.

Am Ende des Briefes dann der Hinweis: „Wir haben von unserem Mandanten alle Unterlagen erhalten, um die Forderung durchsetzen zu können. Wir weisen darauf hin, dass wir Daten über die nicht bezahlte Abwicklung von fälligen Forderungen an die Schufa Holding AG übermitteln.“ Unseren Widerspruch ignorierte das Inkasso Büro und schickte wöchentlich sich immer weiter erhöhende Zahlungsaufforderungen.

Inzwischen erstatteten wir Anzeige bei der Polizei. Weil Euro-Collect ihre Zulassung durch die Präsidentin des Oberlandesgerichts Düsseldorf hervorhob, forderten wir die Prüfung des Inkassobüros als Rechtsdienstleister. Die angeblichen „Beweismittel“ hatten wir zur Einsicht angefordert. Für uns erscheint die Sache ganz klar: Datenmissbrauch und Vortäuschung falscher Tatsachen; die Anruferin gab sich als Mitarbeiterin meiner Hausbank aus.

Recherchen im Internet ergaben dann Verblüffendes: am 21.03.2017 wurden 2500 Menschen von der Firma **VeriPay**

Nachvollziehbar

*Beim Karneval der Tiere war die Ziege absent dieses Jahr. Gefragt, warum sie nicht dabei gewesen, was doch seltsam sei, erklärte traurig sie ad hoc: „Ich hatte einfach **keinen Bock!**“*

Rudolf Köster

mit einer Mastercard „beglückt“. Aus Angst vor einem Schufa-Eintrag zahlten viele der Angerufenen die geforderten 98,90 Euro! Wir aber ließen uns nicht darauf ein! Das Inkassobüro Euro-Collect teilte mit, dass es nun für uns vor Gericht weitergehen wird. Dem sehen wir gelassen entgegen.

Was tun, wenn man trotzdem hereingefallen ist? Widerspruchsfristen einhalten, vor allem wenn Post vom Gericht kommt. Gegebenenfalls die Verbraucherzentrale oder einen Anwalt aufsuchen.

Die Polizei einschalten! Die Strafverfolgung solcher Täter ist zwar enorm schwierig, weil sie meistens aus dem Ausland agieren (in meinem Fall aus den Niederlanden). Dennoch sollten Sie den Vorfall zur Anzeige bringen.

Und last not least ein guter Rat für Sie: „Achten Sie während solcher Anrufe (wenn Sie nicht gleich auflegen, nachdem Sie die Absicht der Anrufer erkannt haben) darauf, niemals in irgendeiner Weise das Wort „ja“ zu verwenden! Sind nämlich Betrüger am Werke, werden sie vielleicht Fragen stellen, die Ihnen das „Ja“ abverlangen. Auch wenn Sie damit keine Zustimmung zu einem wie auch immer gearteten Kauf erteilen wollten, sondern vielleicht das Ja-Wort nur in einem anderen Zusammenhang benutzen: Man wird das aufgezeichnete Gespräch so schneiden, dass nur ihr eindeutiges „Ja“ zu der Ihnen angebotenen Leistung oder Ware übrigbleibt.

Damit können die Betrüger nachweisen, dass man mit Ihnen einen gültigen Kaufvertrag abgeschlossen hat. Zwar ist dieser Vertrag rechtlich gesehen, wertlos, so die Verbraucherzentrale und die Polizei. Aber die Opfer erhalten trotzdem die Rechnungen und werden so unter Druck gesetzt, wie es bei uns der Fall ist.

Wir fragen uns, woher hatten die Betrüger unsere Daten? Manche Institutionen und Firmen verdienen mit dem Verkauf unserer Daten mehr Geld, als mit ihrer normalen Geschäftstätigkeit. Niemand ist – vor allem im Internet – vor Datenklau

und Spionage sicher; einen absoluten Schutz vor Missbrauch gibt es nicht.

Die Verbraucherzentrale rät: „Generell sollten Verbraucher auf Geschäfte verzichten, die *ein Einverständnis zur Datenweitergabe* voraussetzen. Zudem sollte man nur solchen Geschäftspartnern sensible Daten - wie etwa die Kontoverbindung - nennen, die man selbst aus freien Stücken kontaktiert hat und die vertrauenswürdig sind. Die Devise muss sein: *„Wen ich nicht kenne, der kriegt keine Daten“*. Datensparsamkeit ist der beste Datenschutz!

Deshalb rate ich Ihnen: surfen Sie im Internet im *Privaten Modus*, das hindert Webseiten-Betreiber daran, Ihren Suchverlauf über verschiedene Seiten hinweg zu verfolgen und zu sammeln. Surfen Sie nicht im *privaten Modus*, speichern die Anbieter in sogenannten Cookies Daten über Ihr Surfverhalten und zeigen Ihnen bei erneutem Besuch auf Sie maßgeschneiderte Inhalte und Werbung. In Verbindung mit Nutzerkonten erstellen die Webseiten-Betreiber so detaillierte Anwenderprofile.

Ludmilla Dümichen

BRÜDERTOR 19
59494 SOEST
TELEFON 3649-0
TELEFAX 3649-10

APOTHEKE
AM
BRÜDER-
TOR

KARSTEN
HUFNAGEL


Ihre Gesundheit...
unserer Verpflichtung!

Verbraucherzentrale:

Guter Rat zu fairen Preisen.

Der Zweckverband Verbraucherzentrale Bundesverband e. V. (Website: www.vzvbv.de) existiert seit dem 1. November 2000. Beratungsstellen wurden in allen Bundesländern eingerichtet. Sitz der Dachorganisation ist Berlin. Fördernde Mitgliedschaft ist möglich, auch gern gesehen. Irgendwelche Dienstleistungsansprüche, gar umsonst, sind damit nicht verbunden.

Auf Landesebene sind die Verbraucherzentralen organisierte, unabhängige Vereine. Mit der Schaffung von Beratungsstellen, ihre Anzahl ist unterschiedlich, erfüllen sie einen staatlichen Auftrag. Zum Nutzen der Verbraucher/innen bieten sie Beratungen an, helfen und unterstützen in Fällen berechtigter Beanstandungen oder aufgedeckter Benachteiligungen, aber ebenso präventiv, ehe es zu ärgerlichen und meist auch teuren Misere kommen könnte.

Die Geschäftsstelle der Verbraucherzentrale NRW ist in Düsseldorf. NRW ist das Bundesland mit den meisten Beratungsstellen. Die entstehenden Kosten tragen Land, Kreise und Städte. Zusammenarbeit besteht mit dem Wirtschafts- und Verbrauchermagazin WISO (ZDF) und der Stiftung Warentest.

Auszug aus der Website des zentralen Bundesverbandes: 08.07.2017:

Ziel ist es, die Verbraucher in Fragen des privaten Konsums zu informieren, zu beraten, zu unter-

stützen und rechtlichen Beistand zu leisten. Beraten wird beispielsweise zu Themen wie Kaufrecht, Werkvertragsrecht (Handwerkerleistungen), Dienstvertragsrecht, Kreditrecht, Schuldnerberatung und privatem Insolvenzverfahren sowie deren Prävention, Banken und Geldanlage, Grauem Kapitalmarkt, Versicherungen, Patientenrecht, Pflegeberatung, Wohnberatung, Gesundheitsdienstleistungen, Reiseserecht, Privater Altersvorsorge, Baufinanzierung, Energie, Stromanbieterwechsel, Umwelt, Ernährung, Haushalt, Freizeit oder Telekommunikation.



Also ein sehr breit angelegtes Beratungsangebot. Die Schwerpunkte können regional unterschiedlich sein. Die Beratungsstellen bieten hierzu umfängliche In-

fos an: In Kurzform: Flyer, ausführliche Ratgeber, die direkt käuflich erworben werden können, auch im Internet (www.vz-ratgeber.de) oder per Bestell-Hotline: (Montag bis Freitag: 9 bis 16 Uhr 0211 - 3809-555). Herausgeber dieser Publikationen ist die Verbraucherzentrale NRW. Als Ratsuchende haben wir mehrere Möglichkeiten, um an die jeweils entsprechenden Auskünfte zu gelangen: Die Beratungsstellen aufzusuchen, sie per Telefon oder per E-Mail (siehe Mailadresse im Textkasten) zu kontaktieren. Betreffen die Probleme das Thema Energie, ist im Bedarfsfall eine Beratung auch zuhause möglich. Die Beratungsgebühren sind unter-

schiedlich, je nach Dauer und Thema. Überraschend sind sie nicht. Die Gebührenliste liegt in den Beratungsstellen zur Einsicht offen.

Auch in Soest gibt es diese Möglichkeit der Beratung (Nottebohmweg 2-8 / ☎: 02921-910870). Externe wie interne Mitarbeiter sind kompetente Ratgeber/innen. Alle besitzen einen Hochschulabschluss. Regelmäßige Fort- und Weiterbildung sind Standard neben dem Erfahrungsaustausch mit Mitarbeitern anderer Beratungsstellen.

Jede Aufklärung und Dienstleistung wird genau

Email-Beratung der Verbraucherzentrale:
(www.verbraucherzentrale.nrw/emailberatung)

dokumentiert und protokolliert, um letztlich zentral an statistische (anonyme) Zahlen zu gelangen, die in ihrer Gesamtheit viel offenbaren, sehr *redselig* werden. An ihnen lässt sich ablesen, wo die Brennpunkte liegen, ob regionale Unterschiede existieren, wenn ja, wieso. Sie machen kenntlich, inwieweit interveniert werden kann, soll oder muss, Regelungen, Verordnungen *notwendiger* Berichtigungen bedürfen, Anpassungen oder gar Gesetzesänderungen erforderlich sind. Die zeitaufwändigen Nebenbei-Arbeiten sind jedoch notwendig, wenn sie Konsequenzen wie die genannten zur Folge haben sollen. Übrigens wieder zum Nutzen und Vorteil der Verbraucher.

Alle Beratungsstellen verzeichnen regen Zulauf. Ohne diese zweckgerichtete Institution wären wir hilfloser, und niemand zweifelt wohl mehr an ihrer Existenzberechtigung.

Gleichzeitig ist sie aber auch ein Spiegelbild unserer Gesellschaft, in der rigore Abzocke und schändlicher Missbrauch von Vertrauen scheinbar alltäglich sind. Ärgerlich zwar, auch traurig, doch letztlich wohl nicht zu verhindern.

Die Möglichkeiten *über's Ohr gehauen* oder *über den Tisch gezogen* zu werden bis hin zum vorsätzlichen Betrug, sind schier unendlich. Das kriminelle Potential intelligenter Gauner und Betrüger ist überhaupt nicht einschätzbar. Und das grenzenlose Internet-Dickicht ist ein idealer Tummelplatz, der solchem Ganoven eine besonders lohnende Plattform bietet.

Wir wissen aber nun, dass es Hilfe, Schutz- und Beratungsmöglichkeiten gibt. Nehmen wir sie *unverschämt* in Anspruch.

Auch dann noch, wenn *das Kind schon in den Brun-*

nen gefallen ist, ertrunken ist es ja noch nicht.

© Hannelore Johänning

Auskünfte: hiesige Beratungsstelle:
Frau Spittler, diverse Flyer, Internet

TAGUNGS- UND KONGRESSZENTRUM BAD SASSENDORF GMBH

VIELFALT IN BAD SASSENDORF

Jeden Dienstag • 19.30 Uhr
KINO IN DER KULTURSCHAU
Gemütlicher geht Kino nicht
Kulturscheune auf Hof Haulle

Jeden Mittwoch • 14.00 Uhr
ROLLATOR-TANZ MIT ANETTE WIESENER
Musik, Bewegung und auch geistige Fitness –
anschließend Tanztee mit Marco
Tagungs- und Kongresszentrum

Jeden Mittwoch • 15.00–19.00 Uhr
TANZTEE MIT MARCO
Vier Stunden Livemusik gespielt von Marco
Tagungs- und Kongresszentrum

Jeden Donnerstag • 19.30 Uhr
BESSER LEBEN !
Vorträge und Workshops von kompetenten
Referenten für einen gesunden Lebensstil
Kulturscheune auf Hof Haulle

TAGUNGS- UND KONGRESSZENTRUM BAD SASSENDORF GMBH
TEL 02921 94334-20 • WWW.TUK-BADSASSENDORF.DE
59505 BAD SASSENDORF
Tagungs- und Kongresszentrum, Eichendorffstraße 2
Kulturscheune auf Hof Haulle, An der Rosenau 2

Warum ...?

Es hatte ihn mal wieder nach Osthelden gezogen – seinen Geburtsort im Siegerland. Dort war er am 8. April 1945 als viertes Kind der Familie auf die Welt gekommen. Es war der Tag, bevor die Panzer der Amerikaner den Ort überrollten.

Die Familie hatte dort im Lehrerhaus Zuflucht gefunden. Opi Limper, wie er den verehrten Dorfschullehrer an der zweiklassigen Zwergschule später liebevoll nannte, hatte ihn als Kind stark geprägt. Auch nachdem die Familie im Ort eine eigene Wohnung gefunden hatte, stand das Lehrerhaus, sein Geburtshaus, immer für ihn offen.

Das blieb selbst nach dem Umzug der Familie ins Ruhrgebiet so. Einen Teil der Sommerferien verlebte der inzwischen zum Gymnasiasten Herangewachsene meist in Osthelden – die letzten beiden Male mit dem Fahrrad angereist. Bis Opi Limper dann für immer die gütigen Augen schloss.

Lange schon waren diese unbeschwernten Zeiten in Osthelden Vergangenheit, und schon lange lag Opi Limper neben seiner Frau Lydia auf dem beschaulichen Friedhof hoch über dem Dorf. Immer wieder mal war der Besucher den Weg hinaufgestiegen, um „seinen Opi“ dort oben zu besuchen. Und auch heute kamen die Erinnerungen, die ihm so guttaten. Eine heitere Sonne aus weißblauem Himmel erwärmte die friedliche Landschaft, von Ferne war ein Traktor bei der Arbeit zu hören, und ein Bussard-Pärchen zog hoch oben leise rufend seine Kreise.

Der Besucher stand lange vor dem verwitterten Grabstein ganz am Rande des Friedhofs dicht an der ihn eingrenzenden Buchenhecke. *Danke, Opi – Danke, mein Mentor für Geist und Körper – Danke für das Streifen durch die Natur, für Dein Vorbild in allem, für Deine bedingungslose Zuneigung zu einem wilden kleinen Jungen, den Du gleichermaßen gestärkt wie gezähmt hast!*

Er wischte sich einige verstoßene Tränen aus den Augenwinkeln und wollte den stillen Ort noch etwas auf sich wirken lassen. Etwas oberhalb wusste er eine Bank, die er gemessenen Schrittes ansteuerte. Schließlich war er vor einigen Tagen 71 geworden.

In diesem Teil des Friedhofs gab es noch ältere Grabstätten als die der Limpers. Neugierig geworden begann er, die Inschriften zu entziffern. Doch die Namen sagten ihm nichts mehr.

Dann wurde er auf eine Reihe schlichter Grabplatten gleicher Größe aufmerksam, nebeneinander säumten sie, in die Wiese eingelassen, den Weg. Allen gleich war das Sterbedatum: 9. April 1945.

Er zählte nach: Zwölf Gräber waren es insgesamt, elf davon wiesen als Geburtsdatum die Jahreszahlen 1928 oder 1929 auf, nur beim letzten war das Geburtsjahr 1880 vermerkt.

DER BEHÖRDENFUCHS

Bürger nah-Kompetent-Ergebnisorientiert

Haben Sie Probleme mit Behörden oder Institutionen?

Fühlen Sie sich ungerecht behandelt?

Dann versuche ich Ihnen zu helfen!

Erledige sämtlichen Schriftverkehr!

Helfe Ihnen bei der Antragstellung!

Übernehme auch Betreuungen!

und vieles mehr



**Heribert Brunstein
-Verwaltungsfachwirt-**

Ostermannstr. 16
59505 Bad Sassendorf
Telefon: 0171/1425118



Mail: behoerdenfuchs@gmail.com
Internet: www.behoerdenfuchs.com

**40 Jahre Berufserfahrung garantieren die
notwendige Kompetenz!**

Der Besucher fühlte sich plötzlich unsäglich müde und war froh, als er die Ruhebänk erreichte.

Von dort aus konnte er auf eine Biegung der Chaussee sehen. Ja, dort mussten die amerikanischen Panzer der Erzählung seines Vaters nach ins Dorf gerollt sein, damals am 9. April 1945.

Das vorher so friedliche Bild hatte mit einem Mal Risse bekommen. Er saß zusammengesunken da und stützte seinen Kopf in die Hände. Hatte er doch bisher den augenzwinkernden Satz seines Vaters „Nach Deiner Geburt ist deutlich mehr Salut geschossen worden, als es je ein englischer König erlebt hat!“ gerne als interessantes Detail der eigenen Lebensgeschichte zum Besten gegeben. Doch da lagen sie nun vor ihm: Die

Grabplatten für elf in einem aussichtslosen, völlig unsinnigen Kampf verheizte „Volkssturm“-Kinder, die – ohne den „Salut“ zu seinem Geburtstag – heute in der Mitte ihrer Achtziger stehen könnten!

Er dachte an seine eigenen 71 Jahre, sein langes, ereignisreiches Leben, seine Kinder- und Jugendzeit, sein Studium, seine Heirat, seine Kinder, sein Berufsleben, seine zehnjährige Enkelin. All diese Jahre hatte man den elf jungen Burschen gestohlen!

Auf dem Rückweg nahm er den Blick ins Tal und über das Dorf nicht mehr wahr. Über die friedliche Landschaft schoben sich die Tagesschaubilder aus den vielen Kriegsgebieten der Welt. Und eine Frage ließ ihn nicht los: *Warum lernen wir Menschen nicht ... warum ...?*

Rudolf Köster

Wir möchten Sie „AnStiften“

Jetzt direkt spenden und stiften -
mit der Stiftungsgemeinschaft der Sparkasse Soest



Finden Sie den passenden Verwendungszweck und spenden oder stiften Sie direkt, bequem und sicher im Internet mit dem Online-Bezahlverfahren „giropay“.

www.soesteranstifter.de



SoesterAnStifter
Stiftungsgemeinschaft für die Region

Dat Aoller



Foto: [www.pixelio.de/Udo Wagschal](http://www.pixelio.de/Udo_Wagschal)

Dat öllerwären ies nicht optehoallen –
Me spüört de Witterung bis in de Bollen.
Un düt un dat well nit mä säo ä fräögger:
Miet joidem Dag kümmt me diem Aoller näöger.

Am oisten miärket da bui ues de annern.
Laot iek die Äogen un G'danken wannern:
Schint mannig oin mi nit mä rächt d'rbui;
Datseftige denkt dai woul oek van mui.

Me kann nit mä säo guet ä fräögger saihen,
de Aohren misset maniget Geschaihen.
Me mot miet Vüorsicht drinken un äok iätten;
me dait säo licht dat Noiigste v'rgiätten.

Dai Saken sind mi moistentuits entfaollen,
taum oisten kann iek Tahlen nit behaollen,
taum twedden blift kain Name mui im Sinn,
und drüddens – jä – dat fällt mi grad nit in!

Arnold Leifert

Hilfe vor Ort im Kreis Soest



- Häusliche Krankenpflege
- Tages- und Kurzzeitpflege
- Pflegeberatung
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- Essen auf Rädern
- Hausnotruf / Serviceruf
- Wohnraumberatung
- Familienpflege
- Fahrdienst für Behinderte
- Seniorenwohnheim
- Senioren-Wohngemeinschaften
- Service-Wohnen
- Stundenweise Betreuung
- Sterbebegleitung
- Ambulante Palliativpflege
- Gesprächskreis für pflegende Angehörige
- Caritas-Shop

Caritas Sozialstation Soest · Osthofenstraße 35a · Telefon 0 29 21/35 90 90

Caritas Sozialstation Bad Sassendorf · Bahnhofstraße 20 · Telefon 0 29 21/3 60 60

Dauerhaft helfen: Caritas-Stiftung für den Kreis Soest · Spendenkonto 10 591 001 · BLZ 472 603 07

Mein Lieblingsbaum- ein Freund fürs das Leben

Als meine Familie und ich das erste Mal 1993 zur kanarischen Insel El Hierro fuhren, hatte ich zehn Tage zuvor einen für mich wichtigen Traum: Ich sah, wie sich ein kleiner Baumstamm durch die Erde bohrte, immer größer wurde und zunächst sein Wachstum mit einer schönen Baumkrone abschloss. Plötzlich wuchs er jedoch weiter und entwickelte eine zweite Krone.

Einige Tage später fuhren wir durch den großen Kiefernwald oberhalb von El Pinar, da sah ich plötzlich auf der linken Seite vor einer großen Kurve mein „Traumbild“. Ich war so begeistert, dass wir anhielten, um uns dem Baum durch einen Hohlweg langsam zu nähern.

Bei jeder Reise nach El Hierro besuche ich meinen *neuen Freund*, der mich immer wieder fasziniert. Mich beschäftigt die Symbolik seiner Doppelkrone. Ich hatte das Gefühl, dass er mir die Chance für ein weiteres inneres Wachstum deutlich machen wollte.

Die kanarischen Kiefern (*Pinus Canariensis*) sind auf den kanarischen Inseln endemisch, nur dort kann man sie finden. Sie werden ca. 15-25 m groß und sind in der Lage, nach Waldbränden aus den Samen und Ästen neu auszutreiben - ein Zeichen großer Widerstandsfähigkeit. Die Samen können meist nur dann austreiben, wenn sie mit Feuer in Berührung gekommen sind.

Mein *Freund* gab mir das Gefühl von Geborgenheit und ließ mich in seiner Nähe ruhig werden. Anlässlich meines 60. Geburtstags entschloss ich mich, in seiner Nähe die Stille zu genießen und unter einem Feigenbaum zu schlafen. Die Stille wurde nur durch die Rufe von Käuzchen unterbrochen.

Einige Jahre später kam es parallel zu meinen Erkrankungen zu zwei heftigen

Waldbränden, die meinen Freund sehr in Mitleidenschaft zogen. Ich hatte Angst, dass er dem Feuer nicht gewachsen ist. Als ich ihn wiedersah, waren sein Baumstamm und die Äste verkohlt und regelrecht gerupft. Äste lagen am Boden und die Form der Doppelkrone hatte sich langsam aufgelöst.

Beim nächsten Besuch nach einem halben Jahr hatten seine Äste wieder *Pelze von grünen Nadeln* entwickelt. Um ihn herum entstanden neue Sprösslinge. Seit dieser Zeit achten die Behörden von El Hierro auf einen guten Wald- und Brandschutz.



Auch wenn ich über den Verlust seiner bisherigen „ästhetischen Form“ traurig war, so tröstete ich mich damit, dass Schönheit nur existiert, weil sie vergeht. Mein Freund vermittelt mir immer wieder seine *Botschaft* von Ausdauer, Zähigkeit und Zuversicht. Seine große Regenerationskraft gab mir Hoffnung, meine Erkrankungen erfolgreich überwinden zu können. Herman Hesse sprach einmal davon, dass die Jahresringe in einem

gefallten Baum alle seine Kämpfe, Leid und Krankheiten, aber auch sein Gedeihen zeigt, so wird es später bei meinem Freund auch sein.

Bei jeder unserer Begegnungen empfinde ich ein Staunen und freue mich, wenn ich mit ihm in eine *Ich-Du-Beziehung* (Martin Buber) und *Zwiesprache* eintreten kann. Dabei geht es um den Sinn meines Lebens, meine Endlichkeit und meine Beziehung zur Natur. Ich betrachte ihn nicht mehr, wie am Anfang unsrer ersten Begegnungen, als „Objekt“, sondern als ein *wesenhaftes Gegenüber* (Martin Buber). Er ist ein Teil meines Netzwerkes meiner Freunde und Bekannten auf El Hierro geworden.

Dr. Wilfried Huck

Hurra, wir haben Krieg!

Wir wohnten in der Zechenkolonie 73 A. Ich war damals sieben Jahre alt und ging schon eine Weile zur Schule, zu der meine Geschwister und ich eine halbe Stunde laufen mussten.

An einem noch warmen Septembertag lief ich von der Schule leichtfüßig nach Hause. Ich hatte meiner Mama etwas Wichtiges mitzuteilen. Ich lief sehr schnell, ich wollte die erste sein, die Mama diese Nachricht bringt. Verschwitzt und strahlend stürmte ich in die Küche, wo Mama die Bohnen schnippelte, und rief laut: "Mama, Mama – wir haben Krieg!" Danach sang ich eine Weile noch fröhlich.

Dass Mama auf einmal still und blass geworden war, bemerkte ich nicht. Ich hatte doch keine Ahnung damals, was diese Nachricht bedeutete. Wir hatten in der Schule davon gehört und wurden von unserer Lehrerin früher nach Hause geschickt. Das fanden wir toll. Dass die Lehrerin an dem Tag anders wirkte, fiel mir erst viel später auf. Sie hatte auch etwas von unserem Führer gesagt und mit Nachdruck und Ehrfurcht den Namen „Hitler“ ausgesprochen.

Adolf Hitler. Irgendwas faszinierte mich an diesem Namen und ich wiederholte ihn öfter. Eines Tages besuchte ich das ältere Ehepaar um die Ecke. Sie hatten als einzige in unserer Siedlung ein Radio. Die Nachbarn und meine Eltern saßen leise in dem kleinen Wohnzimmer um das Radio herum und warteten auf die Ansprache des Führers. Nach minutenlangem Rauschen brach eine grelle Stimme das Schweigen. Ich erschrak. Ein Mann schrie so gewaltig, dass ich hinaus lief. Das war also Hitler! „Warum schrie er so laut und böse“, fragte ich später meine Mutter. „Sei still!“, ermahnte mich meine Mutter mit leiser und gesenkter Stimme.

Das Leben ging weiter, und ich gewöhnte mich daran, dass der Name Hitler immer mit gesenkter Stimme gesprochen wurde. Und vom Krieg nie in unserem Beisein.

Es dauerte noch lange, bis ich verstanden habe, wie töricht meine Freude über die Schreckensmeldung „Wir haben Krieg!“ an diesem warmen Septembertag 1939 war.

Nach Notizen von Elvira Markmeier



Lina-
Oberbäumer-
Haus



Alten- und Pflegeheim

Geborgenheit geben,
Sicherheit schenken,
Türen zur Geselligkeit öffnen...

Alten- und Pflegeheim
„Lina-Oberbäumer-Haus“
Feldmühlenweg 17 - 59494 Soest
Tel.: 02921 371-250
info@lina-oberbaeumer-haus.de

Baujahr: 1984, Anbau: 2010
Modernisiert: 2011
Auszeichnungen: 2010 -
Feststellung der Verbraucherefreundlichkeit

Plätze - nur für Frauen:

- 72 Einzelzimmer
- 4 Doppelzimmer

Wohnformen:

- Leben in Hausgemeinschaften
- Kurzzeit- und Verhinderungspflege

Pflegefachliche Schwerpunkte:

- Versorgung der Schwerkranken und Sterbenden auf der Basis der Palliative Care
- Betreuung von Frauen mit Erkrankungen aus dem dementiellen Formenkreis (Demenz, Alzheimer, etc.)





www.lina-oberbaeumer-haus.de

Hoffnung am alten Grab

Komm her aus hohen Lüften
und höher noch herab,
mit deinen tausend Düften
bedecke dieses Grab.

Und Blumen magst du geben
der Erde, schwer und matt,
damit noch einmal blühe
die alte Ruhestatt.

Der Stein ist alt geworden,
das Grab, es liegt allein.
Sie, die so lang hier ruhet,
wird jung stets für mich sein.

Ein Schatten fiel im Frühling
und brachte frühes Leid,
fiel auf der Jugend Blüte,
ihr blieb ein fahles Kleid.

Dahin sind alle Blüten
aus längst vergangner Zeit,
es blieben stille Bilder
von einst'ger Herrlichkeit.

Wenn nach des Winters Mühen
das Leben neu sich regt,
wird neu der Traum erblühen,
der stets das Herz bewegt.

Johannes Utsch, 2011



Woche des Sehens 2017

„Das Ziel im Blick“ ist das Motto der diesjährigen Woche des Sehens, die vom 10. – 15. Oktober 2017 stattfindet. Sie umfasst den **Welttag des Sehens** am 12. Oktober und den **Tag des weißen Stockes** am 15. Oktober. Zahlreiche Organisationen bieten in dieser Woche Informationsveranstaltungen zum Thema *Sehen* an, so auch das LWL-Bildungszentrum Soest – den Soestern besser bekannt als „Blindenschule“ – am Hattroper Weg.

Am **13. Oktober 2017** veranstaltet das LWL-Bildungszentrum Soest unter dem Namen „Soest-Komm“ wieder eine Info-Veranstaltung zum Thema Sehen in seiner neuen Aula, Hattroper Weg 57. Die Veranstaltung wird in der Zeit von 11:00 Uhr – 16:00 Uhr stattfinden. Augenärzte

der Universitäts-Augenklinik Münster und aus Soest werden Vorträge zu unterschiedlichen Augenkrankheiten und deren Therapie halten. Mehrere Selbsthilfegruppen sehbehinderter und blinder Menschen werden sich vorstellen. Ergänzt wird die Veranstaltung durch eine Hilfsmittelausstellung. Insgesamt 18 Firmen werden optische und elektronische Sehhilfen, Alltagshilfen für Menschen mit herabgesetztem Sehvermögen sowie Hilfsmittel für blinde Menschen ausstellen. Auch für das leibliche Wohl der Gäste wird gesorgt sein. Das genaue Programm wird kurz vor der Veranstaltung in den lokalen Medien und auf den Web-Seite der Einrichtung (www.LWL-BBW-Soest.de) bekanntgegeben

Erwin Denninghaus

Übersäuerung des Körpers!

Fühlen Sie sich schlapp, müde, antriebslos? Vermutlich läuft Ihr Stoffwechsel nicht „rund“. Ein Grund könnte die Übersäuerung Ihres Stoffwechsels sein, besonders nach einer Zeit, in der Sie vielleicht zu viel gegessen und getrunken (Alkohol) haben. Auch spielen Bewegungsmangel und ständiger Stress eine ebenso große Rolle.

Ein Zuviel an Säure, das hört sich doch sehr nach Chemie an, ein Fach, das viele Menschen gar nicht oder nur ungern in der Schule gehabt haben. Leider ist unser weltlicher Körper dennoch auf genau diese chemischen Reaktionen in seinem Stoffwechsel angewiesen, wenn wir unser Leben genießen möchten. Säure am falschen Ort kann ihn empfindlich blockieren. Sie kennen es vielleicht von sportlichen Betätigungen: Strengt man sich zu sehr an, werden die Muskeln müde bis unbeweglich, das macht die Milchsäure. Die gleiche Säure entsteht auch durch erheblichen Alkoholgenuss; auch da spüren Sie es am nächsten Tag ordentlich! Stress sorgt dafür, dass ständig eine große Energienachfrage herrscht, dafür werden Eiweiße abgebaut und schon ist die Säure da! Genauso schlecht ist für uns die kleine, schleichende Übersäuerung über Jahre hinweg, die wir nicht großartig wahrnehmen, die aber krank machen kann. Unser Bauplan ist so angelegt, dass die Säuren natürlich entsorgt werden können, wenn sie uns so schaden. Nieren, Leber, Haut und der Darm dienen auch zu ihrer Ausscheidung. Sogar beim Ausatmen von Kohlendioxid, dem Klimakiller, entschärfen wir quasi Kohlensäure im Blut, was auch der Grund ist, warum etwas Bewegung guttut: wir können die Säure weg atmen.

Wir können die Gleichgewichte jedoch insoweit stören, wenn wir ständig zu viel Säure zuführen. Und auch eine zu geringe Zufuhr an ausgleichenden Stoffen (Basen) stört die Balance. Beide Fehler haben das gleiche Resultat! Wo kommen

denn die Säuren eigentlich her? Im Magen ist ja immer Magensäure, die schadet uns nicht, sie ist sogar notwendig, um Eiweiß zu verdauen. Nein, diese schädlichen Säuren entstehen erst nach der Verdauung im Blut und in den Zellen selber, wie eben nach dem Alkoholgenuss, schmecken also gar nicht sauer. Grundsätzlich enthält jedes Eiweiß Säuren, die Aminosäuren. Jedes Fett enthält Säuren, die Fettsäuren. Der in unserem Land anhaltende Dauerkonsum von zu fettiger und eiweißhaltiger Kost ist daher eine der Hauptursachen, dazu kommt der Alkoholgenuss, der von innen übersäuert! Die Basen die guten, entsäuernden Stoffe, sind hauptsächlich pflanzliche Mineralstoffverbindungen, die in Obst und Gemüse zu finden sind. Das Geheimnis der Entsäuerung besteht also in einer einfachen Verschiebung der Essensrelationen. Obst und Gemüse sollten die Hälfte des täglichen Essens ausmachen, Eiweiß und sonstige Kohlenhydrate nur je ein Viertel.

So sieht unser zivilisiertes Essen aber doch selten aus, Süßigkeiten sind zwar gut gemeint, aber sie wachsen aus gutem Grund nicht in der Natur. Natürlich wird insgesamt einfach zu viel von allem gegessen!

Unser Organismus hat allerdings noch eine Möglichkeit, Säuren aus dem Blut zu entsorgen: Er lagert sie im Bindegewebe ein, das dann aber aufquillt. Dafür muss der Organismus ein Mineral preisgeben, das wir in großen Mengen in den Knochen besitzen, das Kalzium. Aber zu dem Preis, dass die Knochen dünner werden, und Osteoporose ist ja keine seltene Krankheit. Im Sauren gedeihen auch alle Entzündungen gut, gerade die der Gelenke und Muskeln, also auch ein großer Anteil von heutigen Erkrankungen!

Es ist ein Thema, das uns alle angeht. Wir müssen uns bemühen, unsere Gesundheit selbst zu fördern!

Apotheker Hubert Mues



Kinder wissen Bescheid ...

***Kindermund tut Wahrheit kund**, sagt der Volksmund – und wie recht er damit hat! Wir haben es ja schon bei unseren Kindern erfahren, doch für das gegenseitige Verständnis ist der Abstand von zwei Generationen ein besonderer Segen. Wir Großeltern müssen nicht dauernd erziehen, und unsere Enkelkinder brauchen nicht ständig ihre erwachenden Kräfte an uns zu erproben. Sie können uns die Welt erklären – gerade so, wie sie dort alles noch ganz unverstellt wahrnehmen. Von solchen Episoden aus dem Erleben mit unseren Enkeln erzählen wir hier im Füllhorn*

Das ist nicht leider!

Seit einigen Wochen war Paula ein Schulkind. Ganz toll fand sie das – und ihren Lehrer, Herrn K., auch. Da war es kein Wunder, dass es ihr gar nicht gefallen hat, als sie kurz vor den Herbstferien so krank wurde, dass sie nicht in die Schule gehen konnte.

Die Kinderärztin hatte ihr in den Hals geschaut und gemeint: „Ab ins Bett mit Dir, es ist wahrscheinlich das Pfeiffersche Drüsenfieber. Und mit Schule ist es für's Erste nichts, Paula, denn das ist ansteckend!“

So begannen für Paula die Herbstferien schon eine Woche früher, denn es blieb bei dem strengen Schulverbot. Auch als sie zwei, drei Tage vor Ferienbeginn fast schon wieder der alte Springinsfeld war und lauthals verkündete, wieder in die Schule gehen zu wollen, musste sie weiter zu Hause bleiben. Warum ich das alles erzähle? Nun, Paulas Fehlen in der

Schule brachte es mit sich, dass Herr K. dem Nachbarjungen Alex die aktuellen Arbeitsblätter, Hausaufgaben und Mitteilun-

gen für Paula mitgab. So auch seinen Abschlussbrief vor den Herbstferien, in dem er mitteilte, dass das vorgesehene Herbstfest des ersten Schuljahres am letzten Schultag leider aus persönlichen Gründen ausfallen müsse und daher erst

nach den Ferien nachgeholt werden könne.

Als Paula das vorgelesen bekam, ertönte erst ein lauter Freudenschrei. Dann griff sie nach dem Blatt, fragte, wo das denn stehe, und studierte den Satz ganz genau. Bei **leider** nahm sie einen Farbstift und strich das Wort ganz dick durch. Auf Papas Frage, was das denn bedeuten solle, bekam er dann die nachsichtig belehrende Antwort: „Das ist nicht **leider!** Für **mich** nicht!“



Gut erkannt, ...

... stimmt auch Oppa Rudolf zu!

(Rudolf Köster)



Gottes Häuser:

Ev. Heilig Geist Kirche Möhnesee-Völlinghausen

Eine Urkunde aus dem 13. Jh. nennt den Ortsnamen erstmals urkundlich, erwähnt den Adelssitz: Hof Völlinghausen. Völlinghausen ist seit 1969 ein Ortsteil der Gemeinde Möhnesee im Kreis Soest und liegt an der Kreisstraße 8, am Beginn des Möhnesees. Zentralort ist Körbecke.

Das Rittergut Völlinghausen kann sich wechselvoller Geschichte rühmen. Viele Besitzer-namen tauchen in der Chronik auf. Johann von Aldenbreckerfeld wurde schon 1422 urkundlich genannt, nach ihm die Soester Wallrawe, (Vater und Sohn) danach Af-felmann und danach Schade. Die In-testaterben (Erbnehmer eines testa-mentslos Verstorbener) von Wrede und von Berswordt verkauften das Anwesen an Florens von Krane zu Brockhusen, der es seinerseits an Johann Gottfried von Dolphus (1644-1706) zederte (über-trug). Seine Nachfahren sind die Fami-lien von Bockum-Dolffs. 1352 ist dieser Familien-Name als Sassendorfer Bürger erstmals urkundlich belegt. Sie waren Mitglieder der Erbsälzer und gehörten zu den Soester Patriziern. Seit 1968 werden in Völlinghausen Schloss und Besitz von Florens Quintus von Bockum-Dolffs und seiner Ehefrau Viktoria, geb. Freiin von Spörcken (Haus Lüdersburg bei Lüne-burg) bewirtschaftet und verwaltet.

Die schon seit der Reformation evangeli-sche Adelsfamilie und die um den Guts-hof wohnenden Familien bildeten die ers-

te Gemeinde. 1890 ließ der damalige Gutsherr in Form eines Kreuzes eine neugotische Kapelle errichten und statte-te sie mit geschnitztem Altar, zugehör-igem Gestühl, einer *Sauer*-Orgel und wei-terem, entsprechend erforderlichem In-ventar aus.



Die Kapelle stand unter dem Patro-nat der *Wittener Schwestern*. Ein Pfarrer aus Neu-engeseke hatte jeden zweiten Sonntagnachmit-tag einen Gottes-dienst abzuhal-ten. Ostern 1962 wurde der letzte Gottesdienst ge-feiert. Gottes

Häuschen war in seiner Bausubstanz arg hin-fällig außerdem von der Größe völlig unzureichend geworden. Durch den Zu-zug protestantischer Flüchtlinge aus dem Osten hatte sich die Gemeinde nach 1945 enorm vergrößert. Ein Kirchenneu-bau wurde nun dringend *notwendig*. Sorgen und Probleme, die daraus er-wachsen, waren immer auch persönliche Anliegen der Familien von Bockum-Dolffs. Ihr Engagement umfasste neben finanzieller und sachlicher Hilfe auch ak-tive Mitarbeit.

Ein paar erläuternde Sätze zu den *Witte-ner Schwestern*: Mit *Gründung des Dia-konissenhauses für die Grafschaft Mark und Siegerland* geht seit 1858 von Wit-ten ihr Wirken aus. Noch heute sind sie für diese Stadt von Bedeutung. Neben dem Mutterhaus unterhalten sie Lehr-stätten, in denen junge Menschen für Krankenpflege-Berufe und für Aufgaben

in sozialen und caritativen Bereichen professionell ausgebildet werden, um anschließend segensreich tätig zu sein.

Um in Völlinghausen 1890 ein Erholungsheim für berufstätige Frauen errichten zu können, stiftete die von Bockum-Dolffs-Familie den Diakonie-Schwestern das Grundstück gegenüber der Kapelle nebst Baumaterial. Großzügige Geld- und Sachspenden ermöglichten den Bau. Die Liste kennt erlauchte Namen. Stiftsdamen aus Berlin und Potsdam suchten nach Fertigstellung hier ebenso Erholung wie Lehrerinnen und Schwestern. Die Wittener Diakonissen leiteten und versorgten ihr Erholungsheim, kümmerten sich neben Wartung der Kapelle aber auch um die gemeindliche Krankenpflege und um regelmäßige Kindergottesdienste. Schon bald entstand der Wunsch (20er Jahre des vorigen Jahrhunderts), eine evangelische Kirchengemeinde samt Pfarramt in Völlinghausen einzurichten. Doch die Beschränkungen und Wirrnisse der NS-Zeit verhinderten die Umsetzung solcher Pläne auf lange Zeit. So galt bis 1951 nur ein pfarramtlicher Beschäftigungsauftrag, den verschiedene Pfarrherren erfüllten. Erst die Beseitigung etlicher Widrigkeiten schuf die erforderlichen Voraussetzungen, um eine eigene Pfarrstelle zu schaffen und die *Evangelische Kirchengemeinde Möhnesee* konnte endlich gegründet werden. Das pastorale Amt übt derzeit Pfarrer Dietrich Woesthoff aus.

Nach vorausgegangenem Presbyteriums-Beschluss begannen dann 1960 Planung und Neubau der modernen Heilig Geist Kirche. Die Grundstücksfrage war eine erneute Herausforderung. Aber guter Wille eint. Grundstücke der Kirchengemeinde, der Schwesternschaft und der Adelsfamilie ergaben den erforderlichen Bauplatz. Mit großen Krediten, Spenden der Gemeinde und Beihilfe der Landeskirche konnte die erforderliche Summe von 360.00 DM aufgebracht werden.

Die drei Glocken, versehen mit Jahreszahl und Bibelvers-Inschriften, spendeten die Brüder Günzel. Dafür sorgt die

Kirchengemeinde für die Pflege ihrer Gräber.

Erst bei der umfangreichen Renovierung 1992 konnten die mehrfach aufgetretenen Probleme des undichten Dachs gelöst werden. Im Zuge dieser Maßnahmen wurde/n die Nachtspeicherheizung durch eine Gasheizung ersetzt, die Wände abgedichtet, der Fußboden erneuert, die Orgel restauriert. Es ist das schon erwähnte Instrument aus der Kapelle, steht auf der Empore und entstammt der Werkstatt Sauer, Frankfurt/Oder. Seit 1917 ist der Fachbetrieb aber im Besitz der ebenso renommierten Firma Walcker, die ihre weltweit geschätzten Tasteninstrumente in Cannstatt schon seit 1790 fertigt. Eine Pfeife im Orgelprospekt trägt die handschriftliche Gravur: *Inton. von W. Granzin als 1te Arbeit nach der Zurückreise von Rio de Janeiro, Südamerika am 25.4.1893* und ist ein überzeugendes Zeugnis. Neben der Orgel steht für bestimmte Zwecke im Kirchenraum auch ein Klavier zur Verfügung.

Kelche und Leuchter aus der Kapelle sind noch immer in Gebrauch. *Diese Altargeräte sind der Kapelle in Völlinghausen gestiftet von der verwitweten Frau Aurelie von Bockum-Dolffs geborene Gräfin von Flemming im Jahr 1902. Oder: Geschenk des Herrn Schulze-Oben zu Linhof 1904.* Inschriften als Zeugenaussagen.

Abgebrüht

*Wenn so ein echter Menschenfresser
(mit Lendenschurz und Speer und Messer)
von einem **Menschenauflauf** hört,
wird er, auch wenn es uns verstört,
darin ganz and'ren Sinn entdecken
und sich schon mal die Lippen lecken!*

Rudolf Köster

Zur Heilig-Geist Kirche geht es ein Stückchen bergan, zumindest dann, wenn der Besucher Völlinghausen und Kirche von der Seeseite aus erkunden will. Der schlanke, freistehende Glockenturm gefällt ihm, der markant auf dem gepflasterten Vorplatz steht. Die flache dreigieblige Dachkonstruktion weist ihn einladend auf die Dreifaltigkeit hin. Über mehrere Stufen und auf kurzem Weg gelangt er zum Portal. Gradlinig setzt sich innen der Weg fort und sein gelenkter Blick erfasst als erstes den imposanten Taufstein. Gilt die Taufe doch als Eintritt und Aufnahme in die christliche Gemeinschaft. Statt üblicher Fenster überraschen ihn die luziden Wände rechts und links vom Altar- und Taufbereich. Für ihn ist nicht erkennbar, dass anstelle Fensterglas große Plexiglasscheiben für die Lichtfülle sorgen. Aber das von innen aufgebrachte, unzählige Male durchbrochene Dekor aus leuchtend weißem Beton und die erzielte scheinbare Schwerelosigkeit überrascht und begeistert ihn. Dieser effektvolle Schmuck *malt* anmutige Muster, inszeniert Licht- und Schattenspiele ständig neu und anders.

Auch das große Bild von Sigrid Wobst hinter dem Taufstein beeindruckt den

Besucher. Er kennt das Symbol Rebstock, der hier bildlich tief wurzelt. Ihn fasziniert, dass Gemeindemitglieder den Wurzeln ihre Namen anvertraut haben.

Der Altar steht auf großflächigem Podest, lässt so die Gemeinde das gottesdienstliche Geschehen unmittelbarer erleben. Links vom Altar zeigt sich glanzvoll der restaurierte Hahn, der einst das Kapellendach zierte. Ein Gemeindemitglied zog ihn rechtzeitig aus dem Abbruchschutt. Über eine Innentreppe wird ein Mehrzweckraum erreicht, in dem auch die sakralen Kunst- und Kirchenschätze verwahrt werden.

Jeder Kirchenbau ist ein Unikat. Und Heilig Geist besticht neben Besonderheiten, durch typische Architektur der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Und so kann es auch hier nur heißen: Wozu in die Ferne schweifen, liegt Völlinghausen doch so nah.

© Hannelore Johanning`

Quellen:

Vor Ort Erläuterungen:

Pfr. D. Woesthoff/Frau Kunz

Internet: 7-2017/Schrift: *50 Jahre Evangelische Möhneseer-Kirchengemeinde 1951-2001*

Der Zaunkönig (1947)

Auf dem Lande gab es früher immer was zu entdecken. Riesige Felder und Wälder waren für uns Kinder immer wieder neue Spielplätze. Mein siebenjähriger Bruder Helmut forderte mich eines Tages auf: „Komm mal mit! Ich weiß, wo ein Zaunkönig sein Nest hat!“

Wir liefen los zu einer Hecke, die nur fünf Gehminuten von unserer Wohnung entfernt war. Die Hecke war mit einem Stacheldraht gesichert. Helmut half mir, den Zaun hoch zu klettern, denn ich war erst fünf Jahre alt. Dabei machte er eine falsche Bewegung und riss sich am Stacheldraht die Hand auf. Mit einem nicht gerade sauberen Taschentuch verbanden wir die heftig blutende Wunde notdürftig und machten uns wieder auf den Heimweg.

Als unsere Mutter die Bescherung sah, wurde sie sehr zornig. Sie schickte uns allein zum Dorfarzt. Der Fußweg dorthin war fast 4 km lang. Der sehr nette Arzt nähte die Wunde mit bestimmt zehn Stichen und fuhr uns dann mit seinem Auto heim.

Mein Bruder, der für sein Leben gern Auto fuhr, stieß mich an und grinste:

„Siehste, das hat sich ja richtig gelohnt!“

Heidelinde Briedigkeit

Morbus Bechterew - Morbus Parkinson - Morbus Huawei-Apple (oder Morbus Krummdumm)

Morbus bedeutet Krankheit. Während *M. Bechterew* und *M. Parkinson* schon lange bekannt sind, ist *M. Huawei-Apple* ein neues Phänomen. Alle diese drei Krankheiten haben ein Symptom gemeinsam, das sich mehr oder weniger deutlich herausbildet: den krummen Rücken.

Aber es gibt einen wesentlichen Unterschied: Den *M. Huawei-Apple* gibt es offiziell gar nicht. Ich gebe zu, ich habe ihn erfunden. Den Begriff, nicht die Krankheit. Die gibt es wirklich, wenn auch viele Kontaminierte oder auch bereits Infizierte sie noch nicht bemerkt haben. Sie könnte auch *M. Samsung*, *M. Sony* oder einfach *M. Smartphone* heißen. Jedenfalls krümmt sie den Rücken.

Die Infizierten tragen ein Gerät vor sich her, dessen Funktion mir nicht ganz klar ist. Entweder verursacht seine Nutzung eine Krümmung des Rückens oder vielleicht ist es sogar ein Gerät, das der Krümmung des Rückens entgegenwirken soll?

Dem aufmerksamen Leser unserer Tageszeitung ist nicht entgangen, welche tiefgreifenden Maßnahmen zum Fußgänger- und Radfahrschutz auch in Soest vielleicht demnächst ergriffen werden. In Augsburg sollen sie bereits Realität geworden sein. Weil die Kranken so abgelenkt sind, dass sie weder Verkehrsteilnehmer noch Ampeln (die normalen, hoch angebrachten) in angemessener Zeit wahrnehmen und gefährlichen Kollisionen entgegenträumen, hat man dort **Bodenampeln** erfunden. Ganz ehrlich, kein Scherz!



Lupo / Pixelio.de

Smartphones machen nicht nur krumm, sondern auch dumm!

Die ernsthafte Gefährdung des smartphonesüchtigen Fußgängers (überwiegend jugendlichen Alters) ist nicht *wegzuappen* (App = Applikation). Der Blick des Besitzers kann sich offenbar nicht von dem smarten Display lösen. Dazu kommt mir folgende Idee: Die weit verbreiteten Selfiestangen könnten - mit einer Halterung an der Schulter befestigt - den Erkrankten abstützen und so ein Vornüberfallen verhindern.

Wenig später widmet unsere Zeitung den *Smombies* (so der neue terminus technicus, komponiert aus *Smartphone* und *Zombies*) einen ganzen Artikel.

Wissenschaftler haben das Problem von verschiedenen Seiten beleuchtet und durchaus unterschiedlich beurteilt, doch allemal ist ihr Endergebnis erschütternd:

Ich habe anfangs bereits eingeräumt, den Begriff *Morbus Huawei-Apple* erfunden zu

haben. Eine anschaulichere Alternative wäre *Morbus Krummdumm*.

Eigentlich wollte ich mir ja für mein mittlerweile über acht Jahre altes und mittlerweile defektes Handy (das ist ein kleines Gerät, mit dem man telefonieren kann) ein Smartphone kaufen. Aber jetzt noch solch eine Suchtgranate anschaffen? Neeee!

Ich weiß, dass man mich hinterm Mond suchen wird. Trotzdem! Eine spezielle App würde mich aber auch dort aufspüren.

Hannes Junge



Inkognito surfen!

Wenn Sie im Internet unterwegs sind, speichert Ihr Computer normalerweise viele Daten ab. Sie machen das Surfen angenehmer, schneller und unkomplizierter. Besonders nennen möchte ich hier den Verlauf (Chronik) der besuchten Seiten, die eingegebenen Suchbegriffe und last not least die Cookies. Das sind kleine Dateien, die von einer besuchten Webseite auf Ihrem Rechner gespeichert werden. Wenn Sie dann später diese Webseite erneut besuchen, werden die Informationen, die die Cookies enthalten, an die Webseite zurückübermittelt. Dadurch können von den Webseiten an Sie angepasste Informationen angezeigt werden.

Also sollten Sie unbedingt inkognito surfen! Jeder Browser – ob Firefox, Internetexplorer, Google Chrome, etc. – lässt sich umschalten in den sogenannten *Privaten Modus*. Wenn Sie diesen Modus aktivieren, sind Sie *privat* im Internet unterwegs. Das ist eigentlich nicht sehr präzise ausgedrückt. *Privater Modus* bedeutet nicht, dass man nun im Internet komplett anonym surft und keinerlei Spuren hinterlassen würde. Es bedeutet nicht, dass niemand nachverfolgen könnte, welche Webseiten Sie besucht haben und was Sie dort angeklickt haben. Zu glauben, dass Ihr Computer nicht mehr ausgespäht werden könnte, weil Sie das Internet nur im *Privaten Modus* nutzen, ist ein Trugschluss.

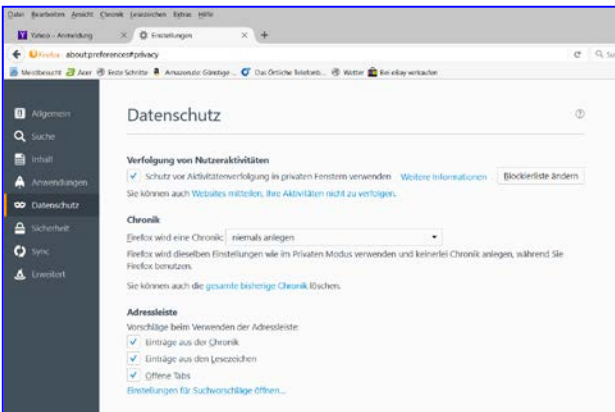
Was also heißt das, wenn Sie im *Privaten Modus* im Internet surfen und warum ist es empfehlenswert, immer diesen Modus einzuschalten? Das *Privat* hat erst mal keinen Einfluss auf das Internet, sondern bezieht sich mehr auf den Computer, von dem aus Sie im Internet surfen. Wenn Sie den *Privaten Modus* aktiviert haben, werden die besuchten Webseiten und auch Cookies nicht auf Ihrem PC gespeichert und Sie hinterlassen keinerlei Surfspuren auf eben diesem Computer. Damit wird verhindert, dass andere Nutzer dieses Computers nachvollziehen können, welche Seiten Sie besucht haben.

Was wird im Privaten Modus nicht gespeichert?

- **Besuchte Seiten:** Es werden keine Seiten in das Menü Chronik, oder in die Adressleiste eingetragen.
- **Formular- und Suchfeldeinträge:** Keine der Eingaben in Textfelder auf Webseiten oder im Suchfenster wird gespeichert.
- **Passwörter:** Neu eingegebene Passwörter werden jetzt nicht mehr gespeichert.
- **Downloadliste:** Dateien, die Sie herunterladen, werden (auch nach dem Abschalten des Privaten Modus) nicht im Fenster "Alle Downlads" angezeigt
- **Cookies:** So kann man Ihr Surfverhalten z. B. nicht über mehrere Webseiten hinweg beobachten.
- **Zwischengespeicherte Webseiten:** Es werden keine temporären Dateien aus dem Internet (Cache) gespeichert.

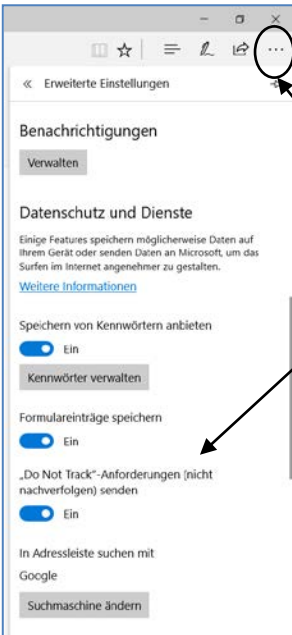


Ein weiterer Vorschlag: schalten Sie die „**Verfolgung von Nutzeraktivitäten**“ (auch *Tracking* genannt) ein! Firefox:



Das Menu anklicken und „Einstellungen“ auswählen; danach bitte Datenschutz auswählen!

Die meisten großen Websites verfolgen das Verhalten ihrer Besucher und verkaufen diese Daten oder geben sie an andere Unternehmen weiter. Die Daten können dazu verwendet werden, um Ihnen auf Sie zugeschnittene Werbung, Produkte oder Dienstleistungen anzuzeigen. Firefox hat eine Funktion, mit der Sie jeder Website, deren Werbepartnern und anderen Inhalte-



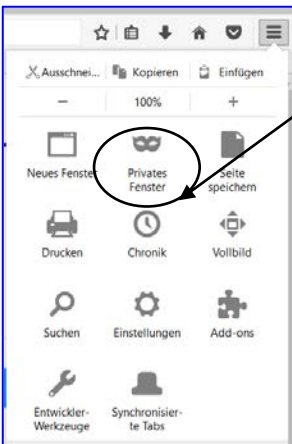
anbietern mitteilen können, dass Ihr Surf-Verhalten nicht aufgezeichnet werden soll. Zwar ist das Beachten dieser Einstellung freiwillig – Websites müssen sich nicht daran halten. Aber Websites, die diese Einstellung beachten, sollten automatisch aufhören, Sie zu verfolgen, ohne dass Sie zusätzlich etwas tun müssen.

Beim Internetexplorer finden Sie diese Funktion ebenfalls.

Ich möchte Ihnen auf jeden Fall das Surfen im *Privaten Modus* unbedingt ans Herz legen, wenn Sie z. B. in einem Hotel den zur Verfügung gestellten PC nutzen, oder etwa unterwegs auf Reisen ein Internetcafe aufsuchen. Nützlich ist das Surfen im *Privaten Modus* generell immer dann, wenn Sie eine Internetseite nicht gut kennen oder auch, wenn mehrere Personen denselben Computer nutzen (vielleicht weil Sie eine Überraschung planen für ein anderes, ebenfalls surfendes Familienmitglied).

Jeder Internet-Browser bietet Ihnen eine Einstellung, mit der Sie den *Privaten Modus* (auch *Inkognito-Modus*) aktivieren können. Hier einige Beispiele:

Mozilla Firefox



Internetexplorer



Der Inkognito-Modus ist keinesfalls eine Randerscheinung oder etwas für illegale Zwecke. Es ist ein kleiner Schutz gegenüber den großen Internetfirmen und auch betrügerischen Webseiten, die ohne *privaten Modus* einschließlich der Nicht-Abschaltung der Aktivitätenverfolgung nur noch zugreifen müssen, auf all die Daten, die wir sonst freiwillig ins Internet stellen.

Hety Büchte



Septemberbild

Blasser ist jetzt der Morgen,
und stiller sind die Tage.
Verwaschen leuchten Farben
in einem anderen Licht.

Krächzend kreisen Vögel,
schreiben vergängliche Linien
hoch am milchigen Himmel,
zum Verweilen kein Grund.

Schwer neigt sich reife Last
nieder zur feuchten Erde.
Eine verschwundene Fülle
und Leere liegt über dem Land.

Wolkengebilde türmen
sich schwerer am Horizont.
Das helle Bild des Sommers
versinkt in dunklen Nächten. .

Ein erster Hauch von Kühle,
auffrischend ist der Wind.
An Zeit bleibt nicht mehr viel,
mein letzter Gruß galt dir.

Johannes Utsch

Foto: Uschi Dreiucker / Pixelio.de

Ausflug an den Möhnesee



Das Seniorenbüro veranstaltete in Zusammenarbeit mit dem SGV eine Busfahrt zum Möhnesee. Dort wanderte die Gruppe vom Heinrich-Lübke-Haus zur Sperrmauer und ließ sich Flora und Fauna von den Wanderführern erklären. Darüber hinaus wurde über die Geschichte der Mönnetalsperre berichtet. Die Wandergruppe besuchte auch das 2015 zum Gedenken an die Möhnesee-Katastrophe errichtete Mahnmal und ließ sich zum Abschluss des Nachmittages anschließend im Restaurant „Lago“ mit Kaffee und Kuchen verwöhnen.



Kürbis ein vitaminreiches Wintergemüse

Kartoffel-Kürbisauflauf

Zutaten:

500 g Kürbis (z. B. Hokkaido)
500 g Zucchini
500 g Kartoffeln
250 ml Gemüsebrühe
200g Frühstücksspeck in Scheiben.

Guss:

1 Knoblauchzehe
4 Eier
250 ml Sahne
100 g geriebener Käse

Gewürze:

Salz, Pfeffer, Muskat, je 1 TL fein gehackten Thymian, Majoran + Rosmarin.

Gemüse und Kartoffeln waschen, putzen und in feine Scheiben schneiden. Kürbis und Kartoffeln in Salzwasser 10 Min. garen, abtropfen lassen. Speck in einer Pfanne anbraten, den Boden einer Auflaufform mit 2/3 des Specks auslegen und die Gemüsescheiben abwechselnd darauf verteilen. Zutaten für den Guss miteinander verrühren, mit dem gepressten Knoblauch und Gewürzen und Kräutern kräftig abschmecken und über das Gemüse verteilen. Die restlichen Speckscheiben auflegen. Im Backofen bei 180 Grad ca 50 Minuten backen.

Kürbisflammkuchen mit Speck und Gorgonzola

Hefeteig:

(oder Fertigteig aus dem Kühlregal)
375g Dinkelmehl
1 Beutel Trockenhefe
je ½ TL Salz und Zucker
3 EL Öl
1/8 l warmes Wasser

Belag:

200 g Kürbisfleisch
2 Birnen
100 g Frühstücksspeck in Scheiben
2 rote Zwiebeln
200 g Schmand
100 g Gorgonzola
Salz, Pfeffer, Paprikapulver.

Die Zutaten verkneten und den Teig ca. 30 Minuten ruhen lassen. Für den Belag das Kürbisfleisch in dünne Scheiben schneiden oder hobeln, die Zwiebel pellen und ebenfalls in feine Scheiben schneiden, Birnen schälen, vierteln und in feine Spalten schneiden. Gorgonzola würfeln. Backofen auf 180 Grad vorheizen. Hefeteig kurz durchkneten, auf einem gefetteten Backblech ausrollen und mit Schmand bestreichen und Gewürzen bestreuen, dann mit den Zutaten belegen und ca. 30 Minuten backen. Den fertigen Kuchen mit Kürbiskernen bestreuen.

Kürbisspalten aus dem Backofen

1 Hokkaido Kürbis (es gibt auch grüne Hokkaido Kürbisse). Sonnenblumen- oder Rapsöl, flüssiger Honig, Salz und Pfeffer. Backofen auf 180 Grad vorheizen. Kürbis waschen, halbieren, Fasern und Kerne entfernen und in Spalten schneiden. Die Spalten auf ein Backblech legen, mit Öl beträufeln, mit Honig bestreichen und mit Salz und Pfeffer würzen. Im Ofen 35 Minuten goldbraun backen. Dazu passt eine Knoblauchcreme, Ruccolasalat mit Parmesanhobel und Croutons.

Knoblauch Dip:

je 200g Quark, Creme Fraiche, Mayonnaise, 2 Zehen Knoblauch, Salz, Pfeffer, Paprika, gemischte Kräuter. Alles verrühren und mindestens 2 Stunden oder über Nacht kühl stellen.

Croutons:

4 Scheiben Bauern- oder Weißbrot, 80 g Butter, Salz. Brot würfeln, Butter in einer Pfanne erhitzen und die Würfel goldbraun rösten.

Ruccolasalat

Zutaten:

400 g Ruccola, einige Kirschtomaten

Dressing:

6 EL Olivenöl,
4 EL weißer Balsamicoessig,
1 TL Senf,
1 Knoblauchzehe,
Salz, Pfeffer, Zucker.

Essig, Öl und Senf verschlagen, den Knoblauch pressen oder fein hacken, dazu geben und mit Gewürzen kräftig abschmecken. Den Ruccola waschen, putzen, trocken schleudern mit Tomaten auf einem Teller anrichten, mit dem Dressing beträufeln, Parmesanhobel und Croutons darüber streuen.

Außer der bekannten Kürbissuppe gibt es viele Zubereitungsmöglichkeiten für Kürbis, es lohnt sich auch die unterschiedlichen Kürbissorten einmal auszuprobieren, denn das Kürbisfleisch ist kalorienarm und gleichzeitig reich an Ballaststoffen, die für unsere Verdauung so wichtig sind. Orangefarbige Sorten wie z. B Hokkaido, haben einen zwölfmal höheren Vitamin-A-Gehalt als die Karotte. Vitamin A gilt als hochwirksames Antioxidans, was der Zellalterung entgegenwirkt, und bei der Prävention in der Krebstherapie und bei Herz- Kreislaufkrankung positive Wirkung zeigt. Außerdem enthalten Kürbisse große Mengen an Vitamin B1, B2, B5, B6 und C sowie Kalium, Kalzium, Phosphor, Eisen und Natrium.

**Lust auf Kürbis bekommen?
Viel Spaß beim Nachkochen!**

**Guten Appetit wünscht
Gerhild Oehmichen**

Kurze Wege, persönlicher Kontakt
und regionales Engagement



Wir unterstützen
Kunst, Kultur, Soziales & Sport
vor Ort.

Stadtwerke Soest
Aldegrewerwall 12
Telefon 02921.392-150
info@stadtwerke-soest.de
www.stadtwerke-soest.de


Stadtwerke Soest
Service Rundum



Senioren – Veranstaltungskalender

Jeden Monat wiederkehrende Veranstaltungstermine

Uhrzeit	Tag	Gebühr	Veranstaltungsort
	Jeden Montag		
16:00	Walkingtreff		Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Jeden Dienstag		
09:00 – 13:00	Internet-Treff Beratung, Unterstützung und Anleitung	2,50 €	Petrushaus Petrikirchhof 10, Soest
13:30 14:00	Doppelkopfrunde Boulespiel im Park		Begegnungsstätte Bergenthalpark
ab 15.00	Seniorentreff mit Kaffeetrinken und Spielen (Skat, Doppelkopf, Rummikub und mehr)	3,00 €	Ardeyhaus, Paradieser Weg; Ansprechpartner: Rosmarie und Armin Häger
	Erster Dienstag im Monat		
09:00	Senioren-Frühstück	3,50 €	Petrushaus, Petrikirchhof 10; Anmeldung unter Tel.: 13000
	Zweiter Dienstag im Monat		
09:00	Senioren-Frühstück	3,00 €	Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Dritter Dienstag im Monat		
15:30	Singen mit Kurt Borger		Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Jeden Mittwoch		
15:00- 19:00	Tanztee mit Marco (Live-Musik) getanzt wird z. B. Walzer, Tan- go, Rumba, Samba Kaffee und Kuchen	9,00	Kulturscheune, Hof Haulle, An der Rosenau 2 Bad Sassendorf
15:00- 16:00	Rollator-Tanz (ohne Vorkennt- nisse) mit Annette Wiesner Kosten inkl. Eintritt zum Tanztee mit Marco (im Anschluss)	3,00	Kulturscheune, Hof Haulle, An der Rosenau 2 Bad Sassendorf
	Erster Mittwoch im Monat		
14:30	Basteln und spielen mit Kinder- gartenkindern		Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Zweiter Mittwoch im Monat		
15:00	Internetcafé mit Hilfestellung		Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Dritter Mittwoch im Monat		
14:30	Bingo spielen mit Kaffeetrinken		Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Vierter Mittwoch im Monat		
14:30	Filmcafé mit Kaffeepause		Begegnungsstätte Bergenthalpark



Senioren – Veranstaltungskalender

Jeden Monat wiederkehrende Veranstaltungstermine

Uhrzeit	Tag	Gebühr	Veranstaltungsort
	Jeden Donnerstag		
15:45	Gedächtnistraining (außer 3. Donnerstag im Monat)		Begegnungsstätte Bergenthalpark
16:00 – 18:00	Internet-Treff: Beratung, Unterstützung und Anleitung	2,50 €	Petrushaus Petrikirchhof 10, Soest
	Dritter Donnerstag im Monat		
15:00	Tanznachmittag mit Live-Musik und Kaffee und Kuchen		Kulturhaus „Alter Schlachthof
	Jeden Freitag		
13:30 16:00 17:30	Doppelkopfrunde Walking-Treff Gesprächskreis „Frauen ab 50“		Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Erster Freitag im Monat		
15:00	Tanzcafé mit Live-Musik, Kaffee und Kuchen	5,00 €	Perthes-Zentrum (Saal Erdgeschoss) Bleskenweg 3, Soest
	Zweiter und vierter Freitag im Monat		
16:00	Malen mit Heidelinde Briedigkeit		Begegnungsstätte Bergenthalpark

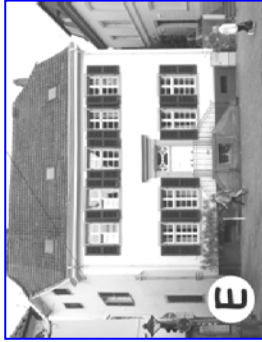
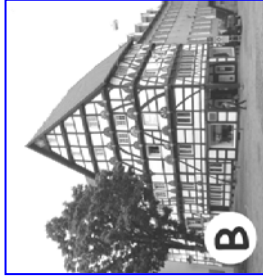
Zusätzliche Veranstaltungstermine

Uhrzeit	Tag	Gebühr	Veranstaltungsort
05.09.17	Benefizkonzert des Luftwaffenmusikkorps Münster, zugunsten des Aufbaus eines stationären Hospizes in Soest	10,00	Veranstalter: Seniorenbüro Kartenvorverkauf: wird in der Presse zeitnah bekanntgemacht
13.09.17	Ausflug: Kloster Königsmünster, Meschede	12,00	Veranstalter: Seniorenbüro Kartenvorverkauf: wird in der Presse zeitnah bekanntgemacht
04.10.17	Ausflug nach Rüthen Stadtführung mit gemeinsamen Kaffeetrinken	11,00	Veranstalter: Seniorenbüro Kartenvorverkauf wird in der örtli- chen Presse zeitnah bekanntgegeben.

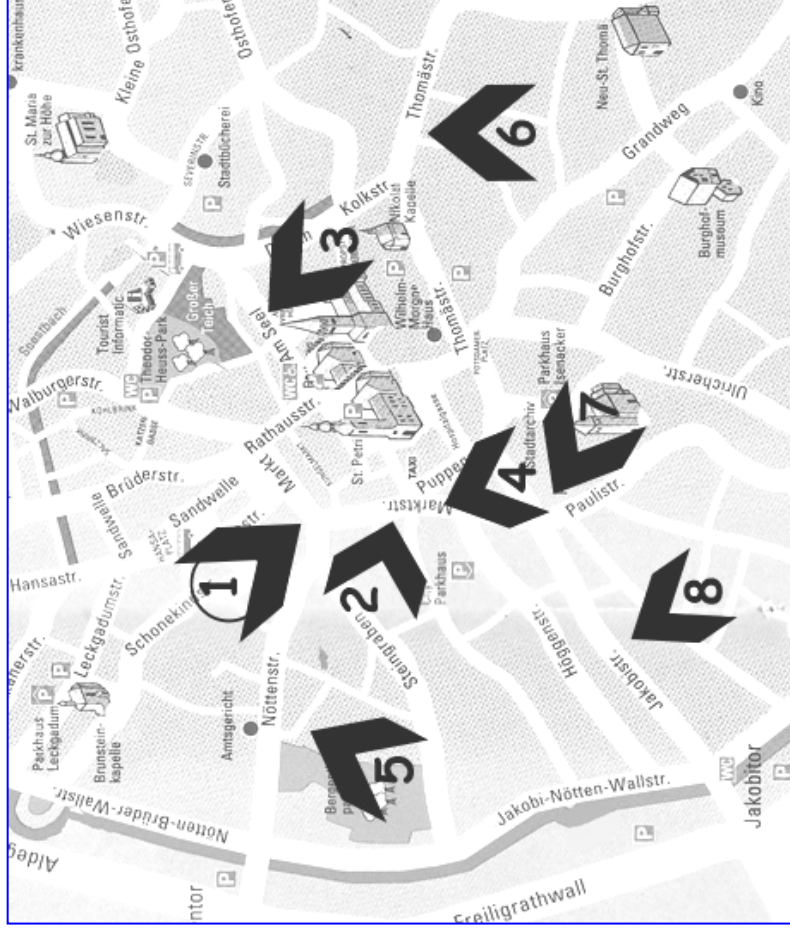
Kennen Sie Ihre Stadt, zum Beispiel: Bürgerhäuser?

Unsere Stadt ist bekannt für beachtliche Reste mittelalterlicher Bausubstanz, die einen eigenen, für Soest typischen Stil haben. Darauf sind wir stolz! Aber eine Stadt ist kein Museum; neuere Häuser haben ebenso berechtigt ihren Platz. - Ordnen Sie in der Tabelle die Buchstaben der Bilder den Zahlen des Stadtplans zu und senden sie das Ergebnis bis zum **20. Oktober 2017** an das **Seniorenbüro, Am Vreithof 8, 59494 Soest**. Aus den richtigen Lösungen werden drei Gewinner/innen ermittelt, die jeweils zwei Freikarten für eine Veranstaltung des Seniorenbüros erhalten.

Übrigens, verzweifeln Sie nicht, wenn sie die Inschriften und Namen an manchen Häusern nicht finden. Die habe ich ausradiert, damit es nicht zu einfach wird. Spaß und Erfolg bei der Recherche wünscht Ihnen Hans-Werner Gierhake!



Raten Sie mal.....



A	B	C	D	E	F	G	H

Raten Sie mal....



Auflösung des Rätsels aus Heft 02/2017

Es gibt nichts zu beschönigen: da ist eine Panne passiert! Zu den acht Gasthöfen auf den Bildern gab es auf dem Stadtplanausschnitt nur sieben Standorte. Nur wer ganz genau hinsah oder es sowieso schon wusste, dass auf **Bild E** das Pilgrimhaus abgebildet war, fand noch die Spitze des zu 98 % abgeschnittenen **Pfeiles 6**, der auf den Standort weist. Das konnte passieren, weil der Stadtplanausschnitt ganz zum Schluss der Montage vergrößert wurde, um das Lesen zu erleichtern. Da habe ich nicht aufgepasst und das tut mir leid; ich versichere aber, dass das nicht nach dem Besuch eben dieser Gasthäuser mit ausgiebiger Bierverkostung geschehen ist

A	B	C	E	F	G	H	I
5	2	1		7	8	9	3
5	2	1	0	7	8	9	3
5	2	1	4	7	8	9	3
5	2	1	X	7	8	9	3
5	2	1	?	7	8	9	3

Wenn Sie als Lösung in der Tabelle dem **E** gar nichts oder **0, 4, 6, X, ?** eingetragen haben und Ihre Lösung damit einer der nebenstehenden Zahlenreihen gleicht, ist Ihre Lösung richtig!

Dann haben Sie einen schönen Spaziergang durch die Stadt gemacht oder wussten sowieso schon alles über Soester Gasthäuser.

Folgende Gewinner wurden durch das Los bestimmt:

Christa Dicke, Soest
Karl Otto Horst, Soest
Elisabeth Weidlich, Soest

Sie erhalten per Post je zwei Freikarten zu einer Veranstaltung des Seniorenbüros.
 Hans-Werner Gierhake

Impressum

Herausgeber: Stadt Soest – Der Bürgermeister
 Redaktionsteam: Hety Büchte, Ludmilla Dümichen, Erika Goulden, Hans-Werner Gierhake, Doris Ittermann, Hannelore Johanning, Rudolf Köster, Anja Lehnert, Andreas Müller, Petra Arlitt, Seniorenbeauftragte der Stadt Soest
 Anschrift: „Füllhorn“, Seniorenbüro/Rathaus, Am Vreithof 8, 59494 Soest
 Telefon: 02921-103-2202
 E-Mail: seniorenbuero@soest.de

Das Füllhorn erscheint vierteljährlich. Sie erhalten das Heft im Seniorenbüro, Am Vreithof 8, und in einigen Soester Apotheken, Arztpraxen, Krankenhäusern, Geldinstituten und natürlich auch im Internet unter www.soest.de (im Suchbegriff eingeben: Füllhorn).

Gelesen wird das Füllhorn auch in Japan, Russland, Südafrika, Kanada, England u.a.m.
 Günter Marske

Hier lacht das FÜLLHORN



Die Heiligen Drei Könige waren die ersten Rentner:
Sie legten die Arbeit nieder, zogen prächtige Gewänder an und gingen auf Reisen.

In der Schule: „Warum gehen in Amerika die Uhren gegenüber unseren um 6 Stunden nach?“ Antwortet der Schüler: „Es wurde ja viel später entdeckt.“

Die Konservendose wurde am 25. August 1810 patentiert. Der Dosenöffner wurde knapp 50 Jahre später, nämlich 1855 von Robert Yeates erfunden.

Antek: „Wo so lange gewesen?“ Frantek: „Gefängnis.“ - „Weswegen?“
„Beamtenbestechung.“ - „Wieso, du hast doch gar kein Geld?“
„Geld? Bestechung mit Messer.“

„Was ist weiter von uns weg, Amerika oder der Mond?“ „Amerika, Herr Lehrer.“ „Und warum nicht der Mond?“ „Den Mond kann ich sehen, Amerika nicht.“

Zwei IT Ingenieure unterhalten sich. „Mein neuester Rechner hat schon fast menschliche Züge.“ „Wie das, kann er denken?“ „Das nicht, aber wenn etwas nicht geht wie es sollte, schiebt er immer die Schuld auf den Benutzer.“

Der Sohn ist ein guter Beobachter. Er sagt zum Vater: „Heute habe ich zwei weibliche und zwei männliche Fliegen gesehen.“ „Wie hast du das denn festgestellt?“ „Ganz einfach, zwei saßen vor dem Spiegel und zwei auf einem Bierglas.“

„Finden Sie nicht, dass mein Sohn mir ähnlich sieht?“ „Hauptsache er ist gesund.“

Ausgesucht von Günter Marske

Das gute Gefühl,
zu Hause zu sein.

SZB Bad Sassendorf.

Weststraße 12-20 • 59505 Bad Sassendorf
0 29 21 / 95 00 • www.heinrichs-gruppe.de
HEINRICHS GRUPPE Pflege auf höchstem Niveau

8. bis 12. November 1967

550.

S O E S Y
ALLERHEILIGEN
KIRMES

ENTWURF: WOLFGANG SCHNEIDER 5254
DRUCK: BOCHUMER DRUCK 5037